

Der Briefetal-Bote erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. Der Abonnementspreis beträgt für das Quartal 1,20 Mark, monatlich 40 Pfg. Einzelne Nummern 5 Pfg. Nach auswärts Portozuschlag.

# Briefetal-Bote

Anzeigen werden in P.R. Neumanns Buchdruckerei und Papierhandlung und von allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Die schlagpalte Petizelle kostet 15 Pfennig, die Reflamezelle 30 Pfennig.

## Amts-Bezirks-Anzeiger

für Birkenwerder, Hohen-Neuendorf, Borgsdorf, Lehnitz u. Umgegend

Die Expedition des „Briefetal-Boten“ vermittelt ohne Preis-Aufschlag Anzeigen an alle auswärtigen Zeitungen.

Amthliches Publikations-Organ für örtliche Bekanntmachungen und für Vereine  
 Telefon: Amt Birkenwerder Nr. 5

Die Expedition des „Briefetal-Boten“ vermittelt ohne Preis-Aufschlag Anzeigen an alle auswärtigen Zeitungen.

Alleiniges amtliches Publikations-Organ mit rechtsverbindlicher Publikationskraft für den Amtsbezirk Birkenwerder

No. 123.

Birkenwerder, Sonnabend, den 12. Dezember 1908

7. Jahrg.

Die heutige Nummer enthält das illustrierte Familienblatt Nr. 49 und eine Beilage.

Unter Hinweis auf die §§ 9 und 38 des Urhebergesetzes ist der Nachdruck unserer Originalartikel verboten.

### Amthliche Bekanntmachungen.

#### Bekanntmachung.

Die freiwilligen Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz in Birkenwerder und in Hohen-Neuendorf tragen den Charakter öffentlicher Schutzwehren. Den Anordnungen ihrer Mitglieder ist, sofern sich diese im Sanitätsdienst befinden und die Anordnungen in Ausübung des Dienstes notwendig sind, in Gemäßheit des § 360 Nr. 10 des Reichs-Straf-Gesetzbuches Folge zu leisten. Die betreffende Gesetzesstelle lautet:

Mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft wird bestraft: Wer bei Unglücksfällen oder gemeiner Gefahr oder Not von der Polizeibehörde oder deren Stellvertreter zur Hilfe aufgefordert, keine Folge leistet, obgleich er der Aufforderung ohne erhebliche eigene Gefahr genügen könnte.

Ferner wird darauf hingewiesen, daß die freiwilligen Sanitätskolonnen den Schutz des § 113 des Reichs-Straf-Gesetzbuches genießen. Dieser § lautet:

Wer einem Beamten, welcher zur Vollstreckung von Gesetzen, von Befehlen und Anordnungen der Verwaltungsbehörden oder von Urteilen und Verfügungen der Gerichte berufen ist, in der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes durch Gewalt oder durch Bedrohung mit Gewalt Widerstand leistet, oder wer einen solchen Beamten während der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes tätlich angreift, wird mit Gefängnis von 14 Tagen bis zu 2 Jahren bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so tritt Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre oder Geldstrafe bis zu 1000 Mark ein.

Dieselben Strafvorschriften treten ein, wenn die Handlung gegen Personen, welche zur Unterstüßung des Amtes zugezogen waren, oder gegen Mannschaften einer Gemeinde-Schutz- oder Bürgerwehr in Ausübung des Dienstes begangen wird.

Die Sanitätsmannschaften sind legitimiert durch die Uniform oder durch eine polizeiliche Erkennungsarte, wenn sie nicht in Uniform erscheinen.

Birkenwerder, den 6. Dezember 1908.

Der Amtsvorsteher. Kühn.

#### Bekanntmachung.

Zur Beratung der hierunter angegebenen Gegenstände werden die Mitglieder des Amtsausschusses zu einer Sitzung auf

**Dienstag, den 15. Dezember d. Js., nachm. 6 Uhr** im Restaurant A. Feicht in Hohen-Neuendorf, Schönfleißerstraße 17 hiermit unter der Verwarnung eingeladen, daß die Ausbleibenden an die Beschlüsse der im Termin Anwesenden gebunden sind.

#### Tagesordnung:

1. Aenderung der Straßenpolizei-Verordnung.
2. Desinfektion im hiesigen Amtsbezirke.
3. Beschaffung von Dienstkräbern.
4. Mitteilungen.

Birkenwerder, den 29. November 1908.

Der Amtsvorsteher. Kühn.

#### Bekanntmachung.

Im Interesse des abfahrenden Publikums mache ich darauf aufmerksam, daß die bis zum 1. August d. Js. dem Tage des Inkrafttretens der Polizeiverordnung über den Kabfahrerkehr vom 24. Juni 1908 ausgestellten Kabfahrkarten am 1. Januar 1909 ihre Gültigkeit verlieren. Es sind also vom 1. Januar 1909 ab nur noch solche Kabfahrkarten gültig, die nach dem 31. Juli 1908 ausgestellt worden sind.

Birkenwerder, den 5. Dezember 1908.

Der Amtsvorsteher. Kühn.

#### Bekanntmachung.

Ich beabsichtige mehrere junge Leute in den mir unterstellten Verwaltungen einzustellen und erlaube geeignete Bewerber sich mit ihren Schulzeugnissen und einem geschriebenen Lebenslauf in meinem Amtszimmer während der Dienststunden vorzustellen.

Birkenwerder, den 9. Dezember 1908.

Der Amtsvorsteher. Kühn.

#### Bekanntmachung.

Zur Verhütung von Brandschäden und ähnlichen Unglücksfällen ist eine jährliche Revision der an Wohngebäuden und sonstigen Baulichkeiten angebrachten Blitzableiteranlagen auf ihre Leitungsfähigkeit unbedingt nötig.

Um eine solche regelmäßige Revision der Blitzableiteranlagen im Kreise Niederbarnim einheitlich durchzuführen und zugleich die entstehenden Kosten tunlichst herabzumindern, ist als Kreisvereinigung

#### Der Niederbarnimer Revisionsverband für Blitzableiter

ins Leben gerufen worden.

Der Verband zählte im Jahre 1907 173 Mitglieder, deren Blitzableiteranlagen untersucht worden sind. Die Untersuchung hat ergeben, daß bei 130 Mitgliedern die Blitzableiteranlagen in Ordnung waren, an den Anlagen von 43 Mitgliedern aber Reparaturen und Vervollständigungsarbeiten vorgenommen werden mußten. In den meisten Fällen sind diese Arbeiten durch Vermittelung des Kreis-Ausschusses von der mit der Prüfung der Blitzableiter beauftragten, in weiten Kreisen bekannten, durchaus angesehenen und zuverlässigen Firma Kaver Kirchhoff in Friedenau ausgeführt worden.

Der Zweck des Verbandes, durch regelmäßige Revisionen und ordnungsmäßige Unterhaltung der Blitzableiter die Feuerficherheit in den Ortschaften des Kreises zu erhöhen, wird um so besser erreicht, je mehr Mitglieder dem Verbands beitreten.

Beitrittserklärungen für den nächsten Aufnahmeterrin sind bis zum 15. Januar 1909 an den Kreis-Ausschuß in Berlin NW., Friedrich Raet-Weber 5 zu richten.

Die Jahresbeiträge betragen:

für jede Blitzableiteranlage, gleichgültig welche Ausdehnung dieselbe hat	6 Mk.,
für zwei demselben Besitzer in der gleichen Ortschaft gehörige Anlagen	9 "
für drei demselben Besitzer in der gleichen Ortschaft gehörige Anlagen	12 "
für vier desgleichen	15 "
für fünf desgleichen	18 "

usw. für jede weitere Anlage je 3,60 Mk. mehr.

Als eine einzige Blitzableiteranlage gelten alle zur Blitzableitung dienenden Vorrichtungen, welche auf ein und demselben Gebäude vorhanden sind und ein in sich zusammenhängendes Leitungssystem haben.

Anträge auf Anbringung neuer Blitzableiteranlagen nimmt der Kreis-Ausschuß ebenfalls entgegen. Die Ausführung der Neuanlagen erfolgt gleichfalls durch die Firma Kaver Kirchhoff in Friedenau nach vorheriger Aufstellung eines Kostenanschlages.

Zum Schluß bemerke ich noch, daß den Mitgliedern der Land-Feuer-Sozietät, welche sich dem Revisionsverbande anschließen, Beitragsermäßigungen zugestanden werden. Verbandsmitglieder, die der Land-Feuer-Sozietät noch nicht angehören, können bei ihrem Eintritt auf eine besonders günstige Festsetzung der an die Sozietät zu entrichtenden Beiträge rechnen.

Ich bin bereit, Beitrittserklärungen und auch Anträge auf Anbringung neuer Blitzableiteranlagen zur Weiterbeförderung an den Kreis-Ausschuß entgegenzunehmen.

Birkenwerder, den 6. Dezember 1908.

Der Gemeindevorsteher. Kühn.

#### Bekanntmachung.

In der bevorstehenden Weihnachtszeit finden im Schalter- und Bestellbienst die nachstehenden Erweiterungen gegenüber sonstigen Sonntagen statt.

#### A. Schalterdienst.

1. Am Sonntag den 20. Dezember von 5—7 Uhr nachmittags Annahme und Ausgabe von Paketen.
2. Am 1. Weihnachtstagsfeierlage, 25. Dezember, von 5—6 nachmittags werden auf Ansuchen Pakete am Schalter ausgegeben.

#### B. Bestellbienst.

##### a. Ortsbestellbezirk.

1. Am Sonntag, 20. Dezember, vormittags eine Paketbestellung.
2. Am 1. Weihnachtstagsfeierlage, 25. Dezember, vormittags eine Paketbestellung.
3. Am 2. Weihnachtstagsfeierlage, 26. Dezember, vormittags eine Paket- und Geldbestellung.

##### b. Landbestellbezirk.

1. Am 2. Weihnachtstagsfeierlage, 26. Dezember, vormittags eine Paket- und Geldbestellung nach allen Landorten.

Birkenwerder (Bez. Bdm.), 10. Dezember 1908.

#### Kaiserliches Postamt.

N o 4.

#### Hohen-Neuendorf.

##### Bekanntmachung.

Die bei Ausführung der nach § 20 des Gebäudesteuergesetzes vom 21. Mai 1861 angeordnete Revision der Gebäudesteuer gefertigten Gebäude-Beschreibungen liegen in der Zeit vom 10. bis 24. Dezember d. Js. zur Einsicht der Gebäudeeigentümer im Gemeindevorsteheramt während der Dienststunden öffentlich aus.

Die Gebäudeeigentümer in diesen Tagen werden den Gebäudeeigentümern in diesen Tagen gestellt.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen:

- a) daß Reklamationen gegen die gefertigte Veranlagung binnen einer Ausschlußfrist von 4 Wochen, vom Empfang des Auszuges an gerechnet, bei dem unterzeichneten Ausführungskommissar schriftlich unter Beifügung des behändigten Auszuges angebracht,
- b) daß Reklamationen, die nach Ablauf dieser Frist eingehen, ohne weiteres zurückgewiesen werden müssen, endlich
- c) daß im Falle eine Reklamation von den zuständigen Behörden als unbegründet erkannt werde, der Reklamant zu gewärtigen habe, daß ihm die durch die örtliche Untersuchung entstehenden Kosten zur Last gelegt und von ihm im Verwaltungswege eingezogen werden.

Hohen-Neuendorf, den 9. Dezember 1908.

Der Gemeindevorsteher. Wildberg.

#### Borgsdorf.

##### Bekanntmachung.

Die Gebäudebeschreibungen des Gemeindebezirks Borgsdorf liegen vom 10. d. M. ab 14 Tage lang im Gemeindevorsteheramt zur Einsicht der Gebäudeeigentümer öffentlich aus. Reklamationen gegen die gefertigte Veranlagung sind binnen einer Ausschlußfrist von 4 Wochen, vom Empfang des Auszuges an gerechnet, bei dem unterzeichneten Ausführungskommissar schriftlich unter Beifügung des behändigten Auszuges anzubringen. Reklamationen, die nach Ablauf dieser Frist eingehen, müssen ohne weiteres zurück gewiesen werden.

Im Falle, daß eine Reklamation von den zuständigen Behörden endgültig als unbegründet erkannt wird, hat der Reklamant zu gewärtigen, daß ihm die durch örtliche Untersuchung entstehenden Kosten zur Last gelegt und von ihm im Verwaltungswege eingezogen werden.

Der Ausführungskommissar. gez. Sababitzki.

Veröffentlicht:

Borgsdorf, den 7. Dezember 1908.

Der Gemeindevorsteher. Rodewald.

## Italien und der Dreibund.

Wenn es nach all den schönen Reden ginge, die in letzter Zeit in Berlin, Wien und Rom gehalten worden sind, meinsten von den offiziellen Stellen aus, so müßte man sich den Dreibund als in blühender Manneskraft befindlich vorstellen. Aber wie sehr steht damit die Wirklichkeit im Gegensatz, nach der der Dreibund ein müder Greis ist, der nur mühsam die Würde seines Lebens dahinschleppt. Der Dreibund war die Schöpfung der genialen Staatskunst Bismarcks. Als wichtigstes Friedenspfand wurde er uns überliefert, und daß er uns den Frieden wenigstens bis jetzt erhalten hat, selbst, nachdem er nach dem Rücktritt seines Uchebers von der Weltbühne seinen Charakter gründlich geändert, das beweist, welche Notwendigkeit sein Vorhandensein gewesen ist. Herr Littori erklärte sich in seiner neulichen Rede vor der italienischen Kammer als ausgesprochener Dreibundsfreund. Aber, wie sehr sich die Lage eigentlich geändert hat, zeigt, daß er das Heil Italiens jetzt von anderen Mächte-Gruppierungen erwartet. Auch durch seine Worte schimmerte der Gedanke durch, daß das Band, das Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien umschlingt, für sein Band nur noch historischen Wert hat. Ein gewisses Gefühl der Dankbarkeit hinderte ihn wohl nur, offen auszusprechen, daß ihm der Dreibund jetzt Sclaba ist.

Wenn es aber ein Land gibt, dem gerade der Dreibund die größten Vorteile gewährt hat, dann ist es eben Italien gewesen. Als es in diesen Bund eintrat, galt es allerdings als Großmacht; aber es nahm unter den Staaten Europas einen Rang ein, der wenig dem Spaniens nachgab. Erst der mächtige Schuß Deutschlands machte die schnelle Entwicklung der Hilfsquellen des Landes möglich, die es jetzt so weit gebracht haben, daß es eine wirkliche Großmacht geworden ist. Der einseitige Italiener schaut sich ja auch keinen Augenblick, dies eingesehen. Und das Verhältnis zwischen unserem Reich und Italien würde wohl immer freundlich bleiben. Aber der Dreibund schließt auch Oesterreich-Ungarn ein. Dies Land und Italien passen zusammen wie Feuer und Wasser, so daß es der Staatskunst eines Bismarck bedurfte, um diese widerstrebenden Elemente für denselben Zweck zu vereinen. Jetzt hat das Vorgehen Oesterreichs in Bosnien den alten Nis wieder bloßgelegt, und der politische Gegensatz kommt zu dem nationalen, indem Italien fürchtet, daß es dabei um seinen vermeintlichen Einfluß in Albanien und Mazedonien kommen kann. Allerdings soll ja der Türkei ihr Gebiet garantiert sein, aber innerlich hofft doch noch ein jeder, daß gelegentlich für ihn ein Stück abfallen kann. An der Erreichung dieses Ziels sieht sich jetzt Italien durch Oesterreich, seinem Dreibundsgenossen, auf den er Rücksicht nehmen muß, gehemmt. Auch von Deutschland hat es darin nichts zu erwarten, hat sich doch unser Kanzler in seiner letzten Rede in allen Fragen des Orients bedingungslos auf Oesterreichs Seite gestellt. Allerdings erwähnte Tittori ein Zusammenkommen, das Italien Kompensationen verspricht. Aber diese werden nie nach dem Herzen derer sein, die für ein Großitalien eintreten. Die irredentistische Strömung wird deshalb einst die Regierung in Rom fortreiben und sie zwingen, die seinen Jähren zu zerstören, die das Land jetzt noch am Dreibunde halten. Sonst wäre es nicht möglich gewesen, daß jüngst dort in der Kammer unter einmütigem Beifall des ganzen Volkes solche Reden gehalten wurden, die offen von einer Auflösung Triests und des Trentino sprachen. Es mag ja für einen deutschen Staatsmann schmerzhaft sein, zu sehen, wie ein Stück nach dem anderen, das an eine große Vergangenheit erinnert, verlorengeht. Aber was hilft's, man muß sich in die Verhältnisse schicken und sehen, daß Deutschland auch ohne Dreibund seine Stellung in der Welt behaupten kann.

H. St.

## Deutsches Reich.

**Bevollmächtigte zum Bundesrat, Straßburg in Elsaß.** Staatssekretär Born von Bulach und Unterstaatssekretär Mandel wurden zu stellvertretenden Bevollmächtigten beim Bundesrat ernannt.

**Verammlung der „Deutschen Vereinigung“.** Münster. Die am 15. Januar d. Js. zu Köln gegründete „Deutsche Vereinigung“ hat, nachdem sie in zahlreichen Kreisen des Rheinlandes Kreisverbände gebildet hat, nun ihre Werberarbeit auch in Westfalen begonnen. Die erste Versammlung, die in Münster stattfand und von über 300 Personen besucht war, nahm einen äußerst gelungenen Verlauf. Die Vorträge der Herren Graf zu Doensbroeck (Schloß Haag) und Staatspräsident Schmölzer (Gamm) über die Ziele und Bestrebungen der Deutschen Vereinigung fanden bei gegenseitigem Beifall. In der Diskussion brachten die Herren Erzengel (Fehr v. Landsberg (Velen), Fehr v. Ledebur (Vollage), Oberlandesgerichtspräsident Dr. Holtgreven (Gamm) und Universitäts-Professor Dr. Spannagel (Münster) ihre Sympathie für die „Deutsche Vereinigung“ zum Ausdruck und richteten an die Anwesenden die Aufforderung, die Deutsche Vereinigung nach Kräften zu unterstützen. In die ausliegenden Listen trugen sich hierauf circa 100 neue Mitglieder ein.

**Gesandter von Riberlen-Wächter.** Der Gesandte von Riberlen-Wächter soll, wie der „Samburger Korrespondent“ mitteilt, einweisen nicht wieder auf seinen Posten in Bulgareß zurückkehren. Herr von Riberlen-Wächter soll dazu berufen sein, in Berlin die orientalische Frage zu bearbeiten.

**Der Kriegsminister und „Hilfende Mütter“.** Der Kriegsminister hat seinen eine halbenwertige Einrichtung getroffen, die allseitig mit großer Befriedigung aufgenommen werden wird. Er hat nämlich verfügt, daß von den Direktoren der Militärwerkstätten in Spandau alle dort beschäftigten Arbeiterinnen, die als junge Mütter ihre Säuglinge selbst stillen, täglich einen dreistündigen Urlaub erhalten müssen. Zugleich hat der Minister angeordnet, daß diese Arbeiterinnen, die die freie Zeit zum Stillen ihrer im Säuglingsheim befindlichen Kinder verwenden müssen, trotzdem denselben Lohn erhalten, als wenn sie während dieser Zeit gearbeitet hätten. Ein Lohnabzug darf für die Stillzeit unter keinen Umständen erfolgen.

**Gegen den Schand in Wort und Bild.** Stuttgart. Das württembergische Ministerium des Strafen- und Schulwesens hat die Polizeibehörden angewiesen, gegen die Verbreitung der sogenannten Deliktgeschichten unter den Schülern mit den strengsten Maßnahmen vorzugehen, sowie die kinematographischen Vorführungen, deren Einfluß auf die Schuljugend nicht weniger bedenklich sei, einer scharfen Ueberwachung zu unterziehen.

**Kohlenaufträge der deutschen Kriegsmarine in England?** Nach einer Meldung aus London herrschte am Dienstag an der Kohlenbörsen von Cardiff große Auf-

regung, weil bekanntgegeben wurde, daß die deutschen Marinebehörden Aufträge für 680 000 Tonnen Baltischer Dampferkohle in Aussicht gestellt haben, lieferbar im April 1909 und 1910. In der Londoner Presse wird dies als sehr auffällig bezeichnet, da die deutsche Kriegsmarine bisher fast ausschließlich deutsche Kohlen verwendet habe. Die Größe des Auftrages sei um so auffälliger, als Deutschland nicht nur genügend Kohle für eigenen Gebrauch besitze, sondern bekanntlich sogar große Mengen davon ausführe. — Wenn die Nachricht sich bestätigen sollte, so wäre gerade die durch die unmäßige Kohlenausfuhr bewirkte Preissteigerung der Grund für den Anlauf ausländischer Kohlen.

## Die Balkanwirren.

**London.** Die Balkankrise wird von den Mächtern wiederum unglücklich beurteilt. Es wird zwar zugegeben, daß die Truppenverstärkungen in Bosnien und der Herzegovina vielleicht nur geschoben, um eventuellen Uebergriffen vorzubeugen, aber man weiß trotzdem darauf hin, daß die offiziellen Erklärungen über die teilweise Mobilisierung keinen Zweifel darüber offen lassen, daß diese Vorbeugungsmaßnahmen doch recht ausgebeutet seien. Der Konstantinopeler „Times“-Korrespondent erfährt, daß der österreichisch-ungarische Botschafter Markgraf Pallavicini dem Großvezir wiederum ernste Vorstellungen wegen des andauernden Boykotts österreichischer Waren gemacht und der türkischen Regierung erklärt habe, Konstantinopel verlassen zu müssen, wenn es nicht gelänge, der Boykottbewegung ein Ende zu bereiten. Der Korrespondent fügt hinzu, daß die türkische Regierung alles tue, um den Wünschen der habsbürgischen Monarchie zu entsprechen, daß aber die Behörden dem Boykott gegenüber ohnmächtig seien. „Daily Chronicle“ hält es in einem Konstantinopeler Telegramm für wahrscheinlich, daß Markgraf Pallavicini Donnerstag schon die türkische Hauptstadt verläßt. Die sinnlose Politik der Jungtürken mache, heißt es in dem Telegramm weiter, dem Großvezir das Leben so sauer, daß er sofort nach Eröffnung des Parlaments von seinem Posten scheiden werde. Als sehr ernst bezeichnen dagegen die Morgenblätter vom Mittwoch die Lage an der bosnisch-herzegovinisch-serbisch-montenegrinischen Grenze.

**Paris.** Der „Petit Parisien“ will wissen, daß Oesterreich-Ungarn zur Stunde 200 000 Mann mobilisiert hat. Davon liegen 70 000 Mann in Bosnien und der Herzegovina, 40 000 Mann in Dalmatien und 80—90 000 Mann längs der Donau zwischen Peterwardein, Semlin und Belgrad. Die Kosten für diese Maßnahmen betragen 150 Mill. Kronen. Die habsbürgische Monarchie befürchtet weniger einen Angriffskrieg von Seiten Serbiens und Montenegros als die Einfälle von Verbänden aus diesen Ländern und hat deshalb zu so weitgehenden militärischen Maßnahmen gezwungen. Das genannte Blatt meint, daß sich für Oesterreich-Ungarn die Annexion der beiden ostantipierten Provinzen billiger gestaltet hätte, wenn es auf die Konferenz gegangen wäre.

## Locales und Verschiedenes.

**Sirkenwerder, den 11. Dezember 1908.**

\* Am 1. Dezember d. Js. wurde vor dem Schöffengericht Oranienburg gegen den Rentier Bruno Trapp in Hohen-Neuendorf wegen Verleumdung verhandelt. Der Beklagte hatte in einem Brief an den Kriegsveteran-Vorstandenden Herrn Dorner eine beleidigende Aeußerung über den Herrn Dr. Rosenthal getan; die kgl. Staatsanwaltschaft hatte deswegen Anklage erhoben. Das Schöffengericht Oranienburg hielt den Brief wohl für recht ungeschickt stillisiert, erlittete aber in dem Inhalt keine Verleumdung des Herrn Dr. R. und erkannte aus diesem Grunde Freisprechung. Diese Angelegenheit wird noch die Berufungsinstanz beschäftigen. — Auch wegen des Inzerats des Herrn Trapp in Nr. 83 und 85 des Briestals-Boten, das f. Jt. große Erregung hervorrief, schwebt ein Ermittlungsverfahren gegen den genannten Herrn.

\* Herr Schmiedemeister Carl Bargmann und seine Ehefrau begehren am 13. d. M. das Fest der silbernen Hochzeit. Das Ehepaar, welches sich im hiesigen Orte, namentlich unter den alten Dorfinsassen großer Beliebtheit erfreut, zählt zu unsern treuesten Abonnetten von Anfang an. Wir wünschen aus vollem Herzen dem Jubelpaare noch weitere 25 Jahre glücklichen Ehelebens bei steter Gesundheit und gutem Wohlbestehen für sich und alle Familienangehörigen.

\* Von der Ortskrankenkasse in Reinickendorf war beschlossen worden, unter Neuerteilung der Versicherten in 6 Klassen, eine wesentliche Erhöhung der Krankengeldbeiträge einzutreten zu lassen und die hierzu erforderlichen Mittel durch eine entsprechende Erhöhung der Mitgliederbeiträge aufzubringen. Der hierdurch bedingten Abänderung des Status hat die Aufsichtsbehörde jetzt die Genehmigung verweigert, weil durch die beabsichtigten Ueberleistungen die Existenzfähigkeit der Kasse in Frage gestellt werde. Ueber die nun zu treffenden Maßnahmen soll in einer im Januar anzuberaumenden Generalversammlung Beschluß gefaßt werden.

\* Ein gemeingefährlicher Brandstifter der Schmiedegeselle Ernst Noack, wurde gestern von dem Schwurgericht des Landgerichts III auf lange Zeit unschuldig gemacht. — Ende September d. Js. entstanden in Oranienburg und der näheren Umgebung mehrere große Schandfeuer, die sämtlich auf Brandstiftung zurückzuführen waren. Am frühen Morgen des 27. September brach in der Scheune des Aderbürgers Brederel Feuer aus. Während die Feuerwehr noch mit den Vorkarbeiten beschäftigt war, entzündete an einer anderen Stelle im Orte der Feuerfuss: Die Scheune des Aderbürgers Dieter stand in hellen Flammen und brannte bis auf die Grundmauern nieder. Kurze Zeit darauf folgte die Scheune des Aderbürgers Kühn. Am Nachmittag desselben Tages wurde die Einwohnerschaft durch eine neue Brandstiftung in große Aufregung versetzt. Die Feuerwehr war noch mit den Aufräumungsarbeiten beschäftigt, als plötzlich die in der Nähe gelegenen vier Scheunen des Landwirts Wiedecke in Flammen aufgingen. Auch hier wurde Brandstiftung festgestellt. Der Verdacht der Täterhaft lenkte sich auf Noack, da ihm verschiedene andere Personen in der

Nähe der übrigen Brandstätten gesehen hatten. Bei seiner Verhaftung wurden sieben Schachteln Streichhölzer bei ihm gefunden. Noack behauptete, daß er erst am Sonntag abend von Berlin zurückgekommen sei und demnach als Täter gar nicht in Frage kommen könnte. Diese Angabe wurde durch verschiedene Zeugen sofort widerlegt. Vor Gericht leugnete der Angeklagte ebenfalls. Die Vernehmungsaufnahme fiel jedoch nach jeder Richtung zu ungunsten des Angeklagten aus. Dem Wahrspruch der Geschworenen gemäß wurde Noack zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt.

\* Eine winterliche Waldwanderung für Berliner Touristen, die viel hübsche Landschaftsbilder bietet, ist die von Gernsdorf nach Birkenwerder. Von Gernsdorf — Abfahrt vom Stettiner Vorortbahnhof — wenden wir uns links durch den rapide wachsenden Vorort und durch die Hennigsdorfer Straße, die in den schönen Waldweg mündet, der nach Hennigsdorf an der Havel führt. Wir gelangen, immer in hügeligem, mit Wachholder durchsetztem Waldgebilde wandernd, in 1 1/2 bis 1 3/4 Stunden ins Daveltal. Hübsch ist der Blick vom Waldbrunn. Vor uns liegt Neubrück, dahinter, jenseits des Flusses, Gennigsdorf mit spitzem Kirchdach. Die weite Wiesenfläche, durch die die Havel dahinzieht, ist vom schwarzen Kiefernwalde eingerahmt. Der Waldweg rechts, der sich meist unmittelbar am Wiesenraume huzieht, führt uns nun nordwärts. Fortwährend genährt er schöne Ausblicke auf die ruhige Landschaft. Jenseits winden die weißen Häuser der am Waldesrand liegenden einsamen Siedlung Meisnershof herüber. Wir kommen vorbei an der hart an der Havel liegenden ehemaligen Stolper Ziegelei, wo ein Weg rechts nach dem alten Dorfe Stolpe abweicht, später an der Werber-Ziegelei. Bald hinter dieser biegt der Weg allmählich halbrechts in den Wald, und führt uns durch diesen, zuletzt halblinks auf dem von Süden, von Stolpe her kommenden Wege, zur ehemaligen Untermühle an der Bräse; die alte Mühle hat der Industrie weichen müssen. Bis hierher sind es von Neubrück 1 1/2 Stunden. Von der Untermühle gelangen wir östlich in einer kleinen halben Stunde nach Birkenwerder mit hübscher Kirche und wenige Minuten weiter zum Bahnhof.

## Berliner Neuigkeiten.

**Weihnachtsdiebe** machen in diesem Jahre mehr wie früher der Berliner Kriminalpolizei Arbeit. Besonders in den Abendstunden werden von den Geschäftsmännern, Rollwagen usw. trotz der schärfsten Kontrolle Kollis gestohlen, so daß sich die Kriminalpolizei veranlaßt gesehen hat, besondere Patrouillen zur Abfassung dieser Spezialität von Dieben einzurichten. Eine andere Kategorie, die auch in der Weihnachtszeit eine lebhafte Tätigkeit ausübt, ist die Klasse der Warenhausdiebe. Man unterscheidet darin zwei Arten, solche, die es auf das Publikum abgesehen haben, und andere, die die Artikel aus den Warenhäusern, soweit sie erreichbar sind, mitgehen heißen. Neben den Aufsichtsherren und Aufsichtsbannern in den Warenhäusern sind verschiedentlich auch Kriminalbeamte dort tätig. Der große Anbrand, der zu gewissen Zeiten dort herrscht, erleichtert den Dieben das Handwerk ungemein.

**Durch einen Selbstmordversuch des Angeklagten** wurde eine Verhandlung verteuert, welche unter Vorsitz des Landgerichtsrats Schuß, die 4. Strafkammer des Landgerichts II in Berlin beschaffigen sollte. Der Fischer Amundus Schindler sollte sich wegen verschiedener in Kirchdorf und Britz verübter Diebstähle vor dem Strafrichter verantworten. Die Verhandlung stand am Mittwoch um 2 1/4 Uhr an. Der Beginn der Sitzung verzögerte sich aber. Während dieser Zeit sah der Angeklagte in einer 2 1/2 Quadratmeter großen und nur mit einer Bank versehenen Vorführungszelle und sah seinem Schicksal entgegen. Das stundenlange Dangen und Bangen rief anscheinend bei dem Delinquenten eine so verzweifelte Gemütsstimmung hervor, daß er beschloß, seinem Leben ein Ende zu bereiten. Er knüpfte sich an seinem Halsstuch auf. Glücklicherweise kam der Gefangenenaufsicher einige Minuten später in die Zelle und schnitt den Lebensnaden ab. Die Verhandlung konnte nicht stattfinden, da der Angeklagte völlig verstorben war und kein Wort hervorbringen konnte. Das Gericht mußte die Sache vertagen und beschloß, den Angeklagten auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen.

**Eine gefährliche Diebstahljagd** gab es in der Mittwochnacht in der Friedenstraße in Berlin. In der Frankfurter Allee nahm ein Schuttmann zwei junge Männer fest, die einen Sack mit geschloßeltem Gefäß trugen. Auf dem Wege zur Wache zog der eine sein Messer und entlan, während der Beamte zu tun hatte, den anderen festzuhalten. Ein anderer Schuttmann, dem sich ein Zeisler anschloß, verfolgte den Flüchtigen. In der Friedenstraße hatte ihn der Zeisler fast erreicht, als der Verfolgte sich umdrehte und ihm einen zum Glück nicht gefährlichen Messerwurf in die Brust versetzte. Dann kletterte der Spitzhube über eine Mauer und verschwand über einen Kirchhof. Der Verhaftete, der den Entkommenen nicht kennen will, ist ein 17jähriger Hausdiener Karl Werner, der seinem Arbeitgeber in der Ritterstraße 500 M. unterschlagen und sich dann in einer Laubentlonie herumgetrieben hatte. Nach Herausgabe des unterschlagenen Geldes hatte Werner mit seinem Spießgesellen eine Laube erbrochen und das Gefäß daraus gestohlen.

## Aus dem Reich.

**Ein mysteriöser Eisenbahnmord.** Trier. Im Koblenzer Personenzug, der hier am Mittwoch früh, um 5 Uhr 46 Minuten ankam, wurde in einem Abteil zweiter Klasse ein Herr erschossen aufgefunden. Der Ermordete ist der Versicherungsagent Kurt Regel aus Trier, der kein Geschäft in der Jakobstraße hat. Ein Herr, der in Begleitung des Regel die Fahrt von Koblenz bis Trier mitgemacht hatte, war bei der Ankunft in Koblenz aus dem Abteil verschwunden. Die Tat muß kurz vor Trier geschehen sein, denn der Körper des Getöteten hatte bei seiner Auffindung noch volle Lebenswärme. Der Schuttmann im Kopf des Toten verläuft von hinten nach vorn. Neben der Leiche wurden zwei Patronen gefunden. Als mutmaßlicher Täter wurde am Mittwochmittag der Mittelreife des Regel ermittelt und festgenommen. Es ist der hiesige Stadtbautechniker Waagh. Er bestätigt, daß er mit dem

Erstschossen zusammen von Koblenz nach Trier gereist ist. Unterwegs sei er einmal ausgezogen, und in der Zwischenzeit habe er im Abteil einen Schuß fallen hören. Er habe gesehen, daß sein Freund Regel im Blut schwimmend auf dem Pflaster lag. Vor Schreden sei er nicht in den Abteil zurückgetreten, sondern habe in einem Nachbarabteil die Kiste fortgesetzt. In Trier angekommen, sei er so kopflos gewesen, daß er ohne weiteres aus dem Bahnhof herausgeführt sei. Bei der Gegenüberstellung mit der Leiche hielt er seine Behauptung aufrecht. Der Staatsanwalt verfügte seine Verhaftung. Maagh soll bereits längere Zeit mit dem Erstschossen eng befreundet gewesen sein.

**Im Zuge beraubt.** Breslau. Am Dienstagabend brangen in dem von Breslau nach Liegnitz fahrenden Personenzug zwischen Breslau und Wroclaw zwei Burchen in ein Abteil ein, in dem zwei Damen saßen. Als eine der Damen die Koffeine zog, rissen die Burchen die Handtaschen der Damen an sich und sprangen aus dem Zuge. Die Verfolgung, die von der Polizei sofort aufgenommen wurde, hatte bis jetzt noch keinen Erfolg.

**Drei Menschen von Mißbrand befallen.** In Battenfeld in Regierungsbezirk Arnberg sind drei Personen an der gefährlichen Mißbrandseuche erkrankt: der 17jährige Bergmann Ringelband, der Berginhabende Wegner und der Bergmann und Gelegenheitsmehrer Reim. Der letztere hat, der „Wattenfelder Zeitung“ zufolge, vor etwa vierzehn Tagen eine Kuh geschlachtet, wobei Ringelband und Wegner Hilfe leisteten. Gleich bei der Schlachtung entstand der Verdacht, daß das Tier von Mißbrand befallen sei, und dieser Verdacht wurde vom Kreisarzt nach Untersuchung der geschlachteten Kuh bestätigt. Der Kadaver wurde nach Dortmund geschafft, um im Müllverbrennungs-Ofen vernichtet zu werden. Die bei der Schlachtung tätig gewesen Personen, die Stallung usw. wurden gründlich desinfiziert, und man glaubte schon jede Gefahr beseitigt. Jetzt, nach vierzehn Tagen, ist die unheimliche Krankheit bei den drei Leuten doch zum Ausbruch gekommen. Bei Reim und Wegner liefen beide Arme schwarz an, während bei dem jungen Ringelband sich die Spuren des Mißbrandes am Hinterhaupt und Nacken zeigten. Es wird angenommen, daß die beiden ersten geringfügige Verletzungen an den Händen gehabt, und daß Ringelband das geschlachtete Tier, wie es bei den Metzger gewöhnlich geschieht, auf dem Rücken getragen und hierbei mit den kranken Teilen des Tieres in Berührung gekommen ist. Seitens der Behörde sind sofort die umfassendsten Maßnahmen getroffen worden, um ein weiteres Umsichgreifen der Seuche zu verhüten. Die von der Seuche Befallenen wurden in das Bismarck-Augusta-Krankenhaus gebracht.

**Wieder ein neuer Flugapparat.** Nach einer Werbung aus Lindau wurde in den letzten Tagen in der Nähe des Immersee ein neuer Flugapparat auf seine Leistungsfähigkeit geprüft. Bei dem Modell, das auf der Ausstellung in München prämiert wurde, handelt es sich um einen Drachenflieger mit großem gewölbtem Flügelpaar und einem hinten angebrachten Schwanz. Als Seitensteuerung dienen an den Flügelspitzen schwingenartige Steuerflächen, die in Verbindung mit einer automatischen Steuerung eine ausgezeichnete Handhabung des Apparates gewährleisten. Die Flugversuche sollen noch in diesem Winter erfolgen. Der Erfinder des Apparates ist der Diplomingenieur Robert Schnell, ein geborener Bismarcker.

**Gehler und Stecher.** Seit Zagreß sind in abgelebten oberbayerischen Kirchen und Kapellen wertvolle kunsthistorische Altertümer, darunter Madonnen- und Heiligenstatuen, gestohlen und zum Teil in der Stille an Münchener Antiquitätenhändler verkauft. Jetzt endlich wurde nach einer Meldung aus München der Kaufmann Heiß aus Rosenheim als einer der an den Diebstählen Beteiligten ermittelt und verhaftet. Er will die auf viele Tausende bewerteten Altertümer stets von unbekannten Leuten gekauft haben.

**Murder.** Wegen schweren Sittlichkeitsverbrechens wurde in Hamm der Bauunternehmer Wittkamp verhaftet. Die Verhaftung erregt großes Aufsehen, weil bereits vor kurzem seine 17jährige Nichte wegen des gleichen Verbrechens verhaftet wurde.

Aus dem Krankenhaus in Gelsenkirchen versuchte die dort zwangsweise untergebrachte 19jährige Josefine Glanz zu flüchten, indem sie Bettlaken zusammenband und sich daran herunterließ. Die Laken rissen, und das Mädchen stürzte aus dem vierten Stockwerk hinunter und wurde tödlich verletzt.

Im Gebäude des Bezirkskommandos zu Hof an der Saale erschloß sich aus unbekanntem Grund der Bezirksfeldwebel Degger.

**Schlechte Zeiten.** Sorau. Ein Zeichen des sehr schlechten Geschäftsganges während des verfloffenen Jahres in der hiesigen Textilindustrie ist der ganz erhebliche Dividendenrückgang bei der „Mechanischen Weberei Sorau“ vorn. Martin u. Co. Der Aufsichtsrat des genannten Werkes hat beschlossen, für das Geschäftsjahr 1907/08 unter Zurückziehung des bekannten Dividendenreserves eine Dividende von 8 Prozent zur Verteilung vorzuschlagen, während im vorigen Jahre noch 19 Prozent an die Aktionäre gezahlt wurden.

**Tödlicher Unfall.** Jodlanken. Am Sonntag begab sich die 71jährige Rentnerinempfängerin Gause, welche die Wirtschaft bei einem alten Mann in Jodlanken führt, nach dem Gasthaus, um Einkäufe zu besorgen. Infolge der großen Hitze glitt die alte Frau auf der Chauffee aus und fiel so unglücklich, daß der Tod in wenigen Augenblicken eintrat. Die Todesursache konnte noch nicht festgestellt werden.

**Ein überraschender Fund** machte eine Elbinger Behörde. Sie entdeckte in einem Eisenrohr ein Paket, das Papiergeld im Betrage von 4600 M enthielt. Angeblich soll das Geld von Unterschlagungen der Eisenzeit von sich reden machen. Näheres war darüber nicht zu erfahren, da die behördlichen Stellen Stillschweigen beobachteten.

**Ein schwerer Eisenbahnunfall** hat sich Dienstagabend zwischen 6 und 7 Uhr an dem Bonathener Ueberweg bei Königsberg ereignet. Ein zweispänniges Bierfuhrwerk der Brauerei Bonath wurde bei der Heimkehr aus der Stadt von dem Personenzug der Südbahn überfahren. Das Fuhrwerk selbst wurde vollständig zertrümmert, das eine Pferd getötet, das andere schwer verletzt. Der auf dem Fuhrwerk sitzende Kenner, der 39 Jahre alte Kutscher Bohmeier, erlitt gleichfalls berat schwere Verletzungen, das an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Die Maschine erlitt gleichfalls Defekte und mußte vor der Weiterfahrt nach Proßken gewechselt werden.

**Ein Unfall mit tödlichem Ausgang** ereignete sich nach dem „Bchl. Tgbl.“ auf der Chauffee Weßlau-Altenburg. Der Kutscher J. aus Weßlau hatte Getreide in die Mühle gebracht, gleichzeitig waren Frauen, darunter auch die Frau

des Kutschers, mit der Fuhr nach der Stadt gekommen, um Einkäufe zu besorgen. Auf der Heimfahrt ritt der Kutscher, während die Frauen rückwärts saßen. Durch eine schnellere Gangart der Pferde wurden die Frauen plötzlich aufmerksam und bemerkten zu ihrem Schrecken, daß sie ohne Kutscher fuhren. Als man die Pferde zum Stehen brachte und den Weg zurückging, fand man den Kutscher tot. Die Räder des schweren Lastwagens waren ihm über den Kopf gegangen.

**Der Breitlingsfang in Hela** nimmt einen größeren Umfang an. Im Hafen liegen jetzt gegen 400 Hochseeltutter, darunter fünf mit Motorbetrieb. Von der pommerischen, west- und ostpreussischen Küste, von Rügen bis Memel hinaus, finden sich die Fischer in Hela zusammen. Nach Püzig ist in diesem Herbst noch kein Boot mit Breitlingen gekommen; sie werden sofort von Dampfern in Beschlag genommen. Drei Fischer aus Rügenwaldermünde wollten von Danzig nach Hela auf den Breitlingsfang fahren. Des starken Sturmes wegen wurden sie von einem Motorfischer aus Kolberg in Schlepptau genommen. Unterwegs riß das Tau. Das den Wellen preisgegebene Boot wurde leck und sank. Die drei Männer retteten zwar ihr Leben, aber ihre gesamte Habe, Wehr, Kleider, Lebensmittel, Betten, ist mit dem Boote ein Raub des Meeres geworden.

### Aus den Parlamenten.

**Das Abgeordnetenhaus** beschäftigte sich am Donnerstag mit der Interpellation des Zentrumsgesandten Trimborn betreffend die Linderung der Arbeitslosigkeit verbunden mit den Anträgen der Freijünglichen und Konservativen betreffend die schleunige Inangriffnahme öffentlicher Arbeiten sowie betreffend schleunige Vergabung öffentlicher Arbeiten. Abg. Trimborn (Ztr.) begründet eingehend den Antrag seiner Partei, Abg. Dr. Kaduine den freijünglichen Antrag, worauf der Handelsminister Dr. Delbrück auf die verschiedenen Gründe der jetzigen Arbeitslosigkeit und auf die großen Schwierigkeiten einging, die sich der Lösung dieser Frage entgegenstellen. Abg. Borgmann empfahl eine Rohlandssteuer. Abg. Maltewitz (L), der als letzter Redner zu Worte kam, forderte insbesondere eine weitere Einschränkung der Gefängnisarbeit. Darauf vertrat sich das Haus auf Dienstag, den 12. Januar.

**Der Reichstag** setzte am Donnerstag die Staatsberatung fort. Nach einer Rede des württembergischen Abg. Kaufmann, der sowohl die auswärtige als innere Politik in seine Erörterung zieht, ergreift der Reichszentraler Fürst v. Bülow das Wort. Er stellt zunächst fest, daß man niemals mit einem Vorschlag einer internationalen Beschränkung der Rüstung zur See an uns herantreten ist. Wenn er auch eine internationale Beschränkung der Rüstungen an sich für wünschenswert halte, hätten Zweifel an der Durchführbarkeit solcher Vorschläge doch Zurückhaltung gebieten müssen, da ergebnislose Diskussionen in einer so heißen Frage die Gegensätze leicht verschärfen könnten. Schon die technischen Schwierigkeiten seien große. Ja, wenn es sich nur um die Zahl oder das Displacement der Kriegsschiffe handelte! Der Schiffbau hat aber noch andere Seiten, die sich nicht so leicht gabelmächtig lassen lassen, und die bei einer Umänderung, wenn sie wirksam sein soll, nicht ausgeschlossen werden können. Und dann der Maßstab! Wo sind die Kriterien, die gelten sollen? Selbst wenn es möglich wäre, die Summen der Interessen auf dem Weltmeere zu berechnen, würde es nicht doch unendlich schwierig sein, berechtigte Aspirationen von unberechtigten zu trennen, das Wachstum der wirtschaftlichen Interessen, wirtschaftliche Zukunftshoffnungen im voraus abzusehen, technische Erfindungen, von denen noch vor wenigen Tagen der Abgeordnete Graf Kanitz gesprochen hat, und ihre Wirkungen im voraus zu berechnen? Und dann: wir stehen in der Mitte von Europa auf dem strategisch ungünstigsten Platze, der sich auf der Karte aller fünf Weltteile ausfindig machen läßt. Unsere Rüstungen sind von der Notwendigkeit diktiert, uns nach den verschiedensten Richtungen verteidigen zu können.

Es ist im Laufe dieser Debatte wiederholt gesagt worden, unsere auswärtige Lage lasse zu wünschen übrig. Gewiß, die Situation in Europa ist in diesem Augenblick eine besonders beagliche. Ich habe da auch manche Wünsche. Ich glaube aber, daß unsere Lage in dem Augenblick eine wirklich schlechte und der Zukunft ernstlich bedrohlich wäre, wenn wir unsere Rüstungen vernichten würden, unter dem Stand, den unsere Lage in Europa erheischt. Und schließlich, meine Herren, das Maß, der Umfang unserer Rüstungen zur See ist im Gesetz bestimmt, und zwar lediglich nach dem Gesichtspunkte, unsere Küsten zu sichern, unseren Handel zu schützen. Der Umstand, daß unsere geographische Lage unsere Sicherheit in erster Linie abhängig erscheinen lassen, wird von der Stärke unseres Landheeres auf der einen Seite, auf der anderen Seite das Maß unserer wirtschaftlichen und finanziellen Kräfte, die durch die Anforderungen für unser Landheer und eine anderen Ländern weit voraus-eilende Sozialpolitik stark in Anspruch genommen sind, schließen es, wie auch unsere Marinebehörden mit mir anerkennen, völlig aus, daß wir in unserem Schiffbau über das für unsere Verteidigung notwendige und dementsprechend gesetzlich festgelegte Maß hinausgehen.

Eine scharfe Abwehr richtete der Reichszentraler gegen Angriffe Kaufmanns auf den früheren Geheimrat v. Holstein im auswärtigen Amt und gegen die Anebenkung, daß sich in der Maroffloßjäre verschiedene Einflüsse bemerkbar gemacht hätten. Er wurde als Reichszentraler in dem ihm unterstellten Amt keine Unter- oder Nebenströmungen. Eindeutig hat der Abgeordnete Kaufmann auch an dem Vorgehen Oesterreich-Ungarns in verschiedenen Punkten Kritik geübt. Oesterreich-Ungarn ist uns seit einem Menschenalter ein treuer Bundesgenosse gewesen. Ich halte es nicht für richtig, die Schwierigkeiten, in denen sich unser Bundesgenosse befindet, durch eine unfruchtbare Kritik zu erhöhen. Ich wiederhole: Wir stehen zu Oesterreich-Ungarn, und wir glauben, auch der Sache des Friedens dadurch an besten zu dienen, daß wir keinen Zweifel lassen über die Unerschütterlichkeit dieses Bündnisses und über den Ernst, mit dem wir unsere Bündnispflicht betrachten. (Wohlfahrt, sich mehrmals wiederholend Beifall.)

Nach dem Kanzler ergreift der Staatssekretär des auswärtigen Amtes von Schoen das Wort. Er ging kurz auf einige Fragen der auswärtigen Politik ein und erklärte, daß er eine Reform des auswärtigen Amtes durchführen werde, wenn seine Kraft dazu reiche.

**Die Beschlusssache im Reichstag.** Die Senioren des Reichstages trafen am Mittwoch zu einer Besprechung zusammen, in der sie sich dahin übereinigten, daß es zweckmäßig ist, am Freitag noch eine Plenarsitzung abzuhalten. Man empfindet im Reichstage und außerhalb desselben das Bedürfnis, die Beschlusssache mehr als es bisher

in der ersten Sitzung des Etats der Fall gewesen ist, zum Gegenstand der Besprechung zu machen und zu diesem Zwecke, entgegen der ursprünglichen Absicht, noch einen Tag länger zu bleiben.

### Volkswirtschaftliches.

**Zum Gefektswerb** betreffend den unlauteren Wettbewerb hat die Handwerkskammer folgenden Antrag angenommen: „Die Handwerkskammer zu Berlin stellt bezüglich des Defizientenrecht zugänglich gemachten vorläufigen Entwurfs eines Gesetzes betr. die Abänderung des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes vom 27. Mai 1896 im allgemeinen auf dem Standpunkt der Eingabe des Deutschen Handwerks- und Gewerbeamertages vom 10. August d. Js. Sie weist jedoch mit Nachdruck darauf hin, daß die besonders in Berlin eingerissenen unlauteren Geschäftsgewohnheiten bei Ausbreitung und die maßlosen Auswüchse im Kellamewesen auch den realen Handwerksbetrieb auf äußerste gefährden, daß ferner durch das Reisenbenjstern unter dem scharfen wirtschaftlichen Wettbewerb vielerlei unlautere Formen geteigt worden sind, die einen vermehrten Schutz für realen Geschäftsbetrieb bringend notwendig machen. Sie fordert daher insbesondere, daß in allen Fällen, wo Gewerbetreibende oder Vereinigungen von Gewerbetreibenden (Zunungen, Handwerkervereine) oder die Handwerkskammer entsprechende Anträge stellen, die Staatsanwaltschaft verpflichtet wird, sofern der Tatbestand des unlauteren Wettbewerbes gegeben ist, im öffentlichen Interesse die Sache zu verfolgen. Sie fordert weiter eine klare Festlegung des Begriffs unlauteren Wettbewerbes. Der Vorkand wird beantragt, den bevorstehenden Gefektswerb unter diesen Gesichtspunkten zu prüfen und nötigenfalls im entsprechenden Sinne dazu Stellung zu nehmen.“

### Aus aller Welt.

**„Selbennur“ englischer Frauenrechtlerinnen.** London. Als die Wahlrechtlerinnen am Dienstag in Maidenhead eine Agitationsversammlung veranstalteten, wurde diese vom Publikum unter unbehaglichen Kampff und Tumulten gesprengt. Als die Suffragettes lange nicht zum Weichen zu bringen waren, ließen besondere Kenner der Frauematur eine Anzahl lebender Mäuse aus Fallen frei, und die tapferen Wahlrechtlerinnen entschloßen in alle Winde. Die zurückgebliebenen Versammlung nahm dann einstimmig eine Resolution gegen das Frauenstimmrecht an.

**Ueberfall auf einen Priester.** In der Kirche zu St. Afrique im Departement Aveyron überfiel nach einer Pariser Depesche eine Frau den die Kommunikation spendenden Pfarrer. Sie warf die Hostie zu Boden und bedrohte den Pfarrer unter Beschimpfungen mit einem Messer. Nur mit Mühe konnte die Frau überwältigt und festgenommen werden.

**Ein schwerer Automobilunfall.** Washington. Ein Automobil, in welchem der gegenwärtig in einer Spezialmission hier weilende Minister des Auswärtigen Barrios von Guatemala, der Gesandte von Guatemala Herrarte und ein südamerikanischer Kasseplantagenbesitzer Drummond sich befanden, schlug an der Grenze des Reichsbildes der Stadt von Barrios, der eine Gehirnerschütterung, wahrscheinlich auch einen Schädelbruch und innere Verletzungen erlitt, liegt in sehr bedenklichem Zustande darüber, die übrigen Insassen des Gefährts wurden schwer verletzt. Man hofft indessen, daß diese wiederhergestellt werden.

### Letzte Nachrichten.

**Untergang eines österreichischen Torpedoboots.** Aus Pola wird gemeldet: Schon seit einigen Tagen war in Wien das Gerücht verbreitet, daß das Hochsee-Torpedoboot „Hulzar“ gesunken sei. Wie man jetzt erfährt, ist der „Hulzar“ vorige Woche von Pola nach Zeebo abgegangen und auf eine Sandbank in der Nähe von Punta di Scavoia aufgelaufen. Das Unglück ereignete sich bei Nacht, als der „Hulzar“ mit 25 Knoten Geschwindigkeit bei sehr dichtem Nebel fuhr. Bei Eintritt der Flut kam der „Hulzar“ los. Er schwamm jedoch nur wenige Augenblicke, denn er hatte ein großes Leck erhalten, und sank bald darauf. Nur die Masten ragen aus den Fluten hervor. Die Besatzung konnte sich nur mit Mühe retten. Mehrere Kriegsmarinefahrzeuge bemühten sich um die Bergung des „Hulzar“.

### Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 18. Dezember 1908.  
Gottesdienste finden statt:  
In der Kirche zu Birkenwerder vormittags 10<sup>1/2</sup> Uhr — in Schulbaule zu Borgsdorf vormittags 8<sup>1/2</sup> Uhr.  
Im Besaal zu Hohen-Neuendorf: vormittags 10<sup>1/2</sup> Uhr Hauptgottesdienst — 11<sup>1/2</sup> Uhr Kindergottesdienst.

### Standesamts-Nachrichten

vom Monat November 1908.

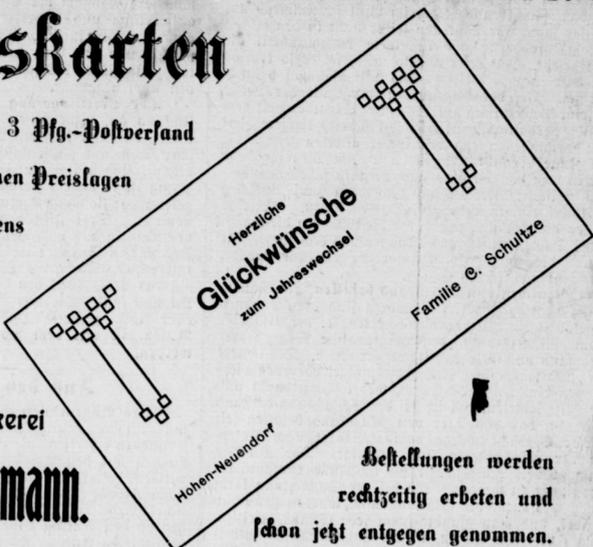
**Geboren:** Am 3. dem Maurer Karl Bruchmann in Birkenwerder e. L. — Am 5. dem Kaufmann Wilhelm Gerischer in Hohen-Neuendorf e. L. — Am 7. dem Zimmerer Reinhold Herrmann in Hohen-Neuendorf e. S. — Am 8. dem Maurermeister Paul Georgi in Hohen-Neuendorf e. S. — Am 9. dem Bauerngutbesitzer Gustav Dahme in Hohen-Neuendorf e. L. — Am 12. dem Maurer Karl Maeter in Birkenwerder e. L. — Am 18. dem Arbeiter Theodor Höhne in Birkenwerder e. S. — Am 19. dem Goldschmied August Bartisch in Hohen-Neuendorf e. L.  
**Eheschließungen:** Am 1. der Glaser Actur Studert mit Marie Wolf, beide in Birkenwerder. Am 5. der Schlosser Wilhelm Kürbis mit Anna Lehmann, beide in Birkenwerder. Am 29. der Arbeiter Otto Weiskow in Rathenow mit Anna Manske in Birkenwerder.  
**Gestorben:** Am 19. Hermann Georgi, 11 L. alt, in Hohen-Neuendorf. — Am 26. der Rentier Lewy Samson, 72 J. alt, in Birkenwerder. — Am 28. der Schriftföher Rudolf Seltus, 66 J. alt, in Hohen-Neuendorf. — Am 29. der Arbeiter August Alsbach, 58 J. alt, in Hohen-Neuendorf.

# Neujahrskarten

mit Namensdruck zum 3 Pfg.-Postverland

liefert in verschiedenen Preislagen

schnellstens



Denkbar größte Auswahl vom einfachsten bis elegantesten Genre!

Buchdruckerei

**P. R. Neumann.**

Bestellungen werden rechtzeitig erbeten und schon jetzt entgegen genommen.

## Grundbesitzerverein Birkenwerder.

Montag, 14. Dezember 1903, abends 8 Uhr:

### Versammlung

im Restaurant „St. Hubertus“.

Tagesordnung:

1. Berlegung des letzten Sitzungsprotokolls.
2. Vortrag des Herrn Privat-Fandelschuldirektors Beder über den am 1. Januar 1904 in Kraft tretenden Volksrechtverkef.
3. Geschäftliche Mitteilungen.
4. Wie haben wir unsern Fremdenverkehr? Diskussionsstema.
5. Schwebebahn, Untergrundbahn, Hochbahn Gefunbrunnen-Ägndorf.
6. Verschiedenes.

Gäste, durch Mitglieder eingeführt, willkommen!  
Um recht vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

### Der Vorstand.

J. A.: Carl Jden, Vorsitzender.

Zum bevorstehenden

## Weihnachts-Fest

empfehle feinsten

### Honigkuchen

in großer Auswahl und gebe beim Einkauf von 3 zu. 1 Mk. Rabatt.

**Ernst Vanderk,**

Bädermeister  
Hohen-Neuendorf, Stolperstr. 50



## Sie brauchen nicht nach Berlin,

um Ihre Weihnachts-Einkäufe an

Filz-Schuhen und Pantoffeln

sowie allen anderen Leder-Schuhwaren zu besorgen.

Gummischuhe für Herren von 3 zu., für Damen 2 zu., für Kinder 1 zu. an.

**Ernst Conrad,** Birkenwerder, Haupt-Strasse 86.

Jede Reparatur in sauberster Ausführung in 3 Stunden, auf kleinere Reparaturen kann gewartet werden.

## Weihnachts-Aepfel

empfehle

**Karl Stindt sen.,** Hauptstr. 66.

## Feuer-Veränderungsgesellschaft sucht tüchtige Vertreter

für Hohen-Neuendorf und Umgegend. Offerten unter G. A. an die Expedition des „Preisblatt-Vote“ erbeten.

## Wäsche-Näherei von Schulze

Hohen-Neuendorf · Stolperstr. 6

empfehle fein

Lager vollener Hemden · Hosen · Strümpfe · Kindertrikots · Corsetts Spitzen · Stickerei und jeder Art weißer Wäsche.



Etzblissement

## St Hubertus.

Jeden Sonntag: Familien-Kränzchen.

ff. helles und dunkles Patzenhofer Pilsener Urquell.

Das rationellste Mittel zur Verhütung der Rauch- und Rußplage ist die Verwendung von

## Baskoks

in Dauerbrandöfen, Zentralheizungen und in allen Stuben- und Küchenöfen sowohl für wie im Gemisch mit Kohlen. In Baskoks der Gekstlitzer 1,30 Mk., 0,90 (Koksgruß) ab Gasanstalt.  
Gasanstalt Hohen-Neuendorf.



Den geehrten Damen von Birkenwerder und Umgegend empfehle meinen neu eingerichteten

## Damen-Frisier-Salon,

verbunden mit Champonier-Einrichtung und Warmluft-Trockenapparat.

Um gefälligen Zuspruch bittet

**Frau Mayer, Friseurin**

Hauptstraße 80 a.

## Restaurant „Gesellschaftshaus“

Paul Jahnke

Birkenwerder.

Sonntag, den 13. Dezember 1903,

von 8 Uhr abends ab: Auftreten der Herren:

**Karl Barburg,**

Humorist, Rezitator, Verhandlungskünstler,

**Erich Jahnke,** Pianist und Komponist.

Ganz bezeugtes Programm.

Nur Originalitäten!

Entree 20 Pfg.

Vor, zwischen und nach den Vorträgen

## Freitanz.

Einen genussreichen Abend versprechend, laden zum Besuch freundlichst ein

**Paul Jahnke, Erich Jahnke, Karl Barburg.**

Jeden Sonntag:



## Freitanz

im Restaurant „Rbeingan“

wozu freundlichst einladet

**Otto Graß.**

Als schönste und praktischste

## Fest-Belchenke

empfehle die

Gasanstalt

Hohen-Neuendorf

## Gas-

Beleuchtungs-, Koch-, Back-, Brat-, Plätt-, Bade-

## Apparate.

Eine Oberwohnung, bestehend aus Stube, Kammer, Küche zu vermieten.

Hauptstraße 17.

### Achtung!

Von Freitag mittag ab verkaufe ich feinstes,

junges Rindfleisch,

pro Pfund 60, 65 und 70 Pfg. Havelstraße 63.



## Restaurant „Deutsches Haus“.

Sonntag,

13. Dezember:

Ausspielen eines

Grammophon

etc. (3 Preise.)

Anfang nachm.

2 Uhr. Schluß 8

Uhr abends.

Es ladet freundlichst ein

**H. Canneberger.**



## Zum Weihnachtsfeste

werde ich im Restaurant **Gustav Kunze** in Bergfelde am Sonntag, den 13., Donnerstag, den 17. und Sonntag, den 20. Dezember d. Js. mit einem großen Vollen

Velwaren, Stoffen, Confections-, Gold- u. Silberwaren, sowie Uhren

zum halben Ladenpreis

zum Verkauf stellen. Sämtliche Waren sind nur bester Qualität und bitte ich bei Weihnachts-Einkäufen mich zu bedienen.

**J. Niedballa.**

## Kanarien-Heckbauer

Steilig, mit köstlichem Jubel und 1 Kanarienhahn und 3 Weibchen sehr preiswert zu verkaufen  
Schrickle, Hohen-Neuendorf, Stolper Straße 38.

Piano, Hoflieferant, statt für Mk. 480,— sofort zu verkaufen.  
Berlin, Französisch. Str. 16, 1 r.

## August Wendlandt

Töpfermeister

Birkenwerder, Havelstr. 62

empfehle sich zur

Ausführung von allen Töpferarbeiten in Neubauten und allen vorkommenden Reparaturen.

# Beilage zum „Briefetal-Bote“

No. 123.

Birkenwerder, Sonnabend, den 12. Dezember 1908

7. Jahrg.

## Der Verein der Vororte Berlins zur Wahrung gemeinsamer Interessen

befchäftigte sich in seiner Vorstandssitzung vom 30. November 1908 mit einer längeren Tagesordnung, welche wie wegen ihrer Wichtigkeit nicht versagen können, ausführlich zu behandeln. Unter den geschäftlichen Mitteilungen gelangte ein Bericht des 2. Vorsitzenden zur Verlesung, welcher der Einladung von 6 Körperschaften, dem Anstaltsverein Groß-Berlin, Berliner Waldschutzverein, Deutscher Gartenbau-Gesellschaft, Bund Deutscher Bodenreformer, Büro für Sozialpolitik, Landesgruppe Brandenburg des Bundes Heimatschutz, als Vertreter des Vereins der Vororte gefolgt war. An dieser Tagung hatten ca. 30 Herren und 10 Damen teilgenommen, es fand in der ausgedehnten Debatte neue Gesichtspunkte nicht in der Erscheinung getreten. Am Sonnabend den 16. Januar 1909 soll ein zweiter Waldschutztag abgehalten werden, zu welchem auch auswärtige Vertreter, die von ähnlichen Waldverwüstungen berichten können, eingeladen werden sollen. Auch der Verein der Vororte wird dazu eine Einladung erhalten.

Für die in Vorbereitung befindliche Petition, Eisenbahnwünsche für den Sommerfahrplan 1909 betreffend, lag das Schreiben eines Einzelmitgliedes vor, dessen Inhalt das Öffnen der Fenster in den Eisenbahnhöfen berührt. Bei Verlesung des Eisenbahnetats bezw. des neuer Entwurfs für eine Eisenbahnbetriebsordnung im Landtage sollen Abgeordnete für diese Angelegenheit, die als eine zahlreiche Kreise berührende betrachtet werden müsse, ernannt werden. Bezüglich der Begründung einer Vorort-Hypothekenbank wird beschlossen, diesen Gegenstand für die Tagesordnung der nächsten Vorstandssitzung zurückzustellen, in welcher zunächst die für die Vorarbeiten eingesetzte Kommission Bericht erstatten soll. Ein Mitglied des Vorstandes bemerkt zu dieser Angelegenheit, daß die von ihm vertretene Bank viele Millionen als hypothetische Darlehen auch für weiter gelegene Vororte unter kulantesten Bedingungen zu vergeben habe.

Als Korporations-Mitglieder wurden sachungsgemäß durch den Vorstand aufgenommen die Gemeinde Libars, vertreten durch Herrn Gemeindevorsteher Müller und die Gemeinde Birkenwerder, vertreten durch Herrn Gemeindevorsteher Kühn.

Ueber die neue Bauordnung in ihrer Wirkung auf die Entwicklung der Berliner Vororte referierte Herr Architekt James Ruhemann. Redner führte Folgendes aus:

In Bezug auf die neue Vorortbauordnung vom 28. Mai 1907 in ihrer Wirkung auf die Entwicklung der Vororte zu referieren, sei etwas heikel, insofern, weil man einer Bauordnung nur einen sehr bedingten Einfluß auf die Entwicklung eines Vorortes zuschreiben kann. Für die Entwicklung eines modernen Vorortes können doch vor allem gute Verkehrsbedingungen, landwirtschaftliche Lage, leistungsfähige Baugesellschaften mit tatkräftigen Leitern und Kapital, auch die Mode „Zug nach dem Westen“ und vor allem die wirtschaftliche Konjunktur in Frage.

Zugegeben sei, daß der neuen Vorortbauordnung neben den Vorschriften der Technik, Hygiene und Feuer-sicherheit in Verbindung mit einem vernünftigen Bauungsplan ein gewisser Einfluß auf die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Bewohner sowie auf den baufünftlerischen Charakter des Geltungsgebietes zukommt.

Ob die Vorortbauordnung vom 28. Mai 1907 ihren Zweck erfüllt, indem sie die allzugroße spekulative Ausnutzung des Grund und Bodens begrenzt, soweit die Gesundheit und Sicherheit des Einzelnen und der Gesamtheit in Frage kommt, ob sie berechtigter Interessen schädigt und dadurch lähmend oder ungünstig auf die Entwicklung der Vororte zur Zeit einwirkt oder in Zukunft einwirken wird, diese Frage verdient besondere Beachtung. Der Verein der Vororte Berlins habe ein großes und zweifaches Interesse an dieser Bauordnung, einmal habe er bei dem Entstehen derselben Hilfe geleistet, andererseits sei der Verein ein Kind der Vororte und bedeutet die gute Entwicklung der Vororte eine Lebensfrage für den Verein. Ein abschließendes Urteil über die Wirkung der Vorortbauordnung könne man sich überdies heute noch nicht gestatten, da sie erst seit kaum 1 1/2 Jahren in Geltung ist. Da trotz der ungünstigen Konjunktur auch auf dem Wohnungsmarkt in vielen Vororten recht fleißig und häufig mehr als nötig gebaut wird, kann man wohl von einer lähmenden Wirkung gerade dieser Bauordnung auf die Entwicklung der Vororte kaum sprechen. Redner berichtet sodann 1) was er bisher Gutes und Schlechtes über die Vorortbauordnung erfahren, 2) was bisher von Interessenten gesehen, um die Mängel zu beseitigen, 3) welchen Erfolg haben die Interessenten mit ihren Wanderverschlagsvorschlägen gehabt, 4) was kann vom Verein der Vororte getan werden, um die Mängel zu beseitigen?

Eine große Anerkennung habe die Vorortbauordnung schon erfahren auf dem internationalen Architektenkongress in Mail d. J. in Wien, und zwar in einem Vortrage des Herrn Prof. Magreder-Wien über „Baugesetz und Baukunst“, eine Vergleichung der Bauordnungen von Berlin, London, Paris, Rom und Wien. Prof. Magreder spendete der Vorortbauordnung großes Lob, was dem anwesenden deutschen Architekten vor fremden Ohren

sehr schmeichelhaft geklungen haben soll, bei den Berliner Architekten zu Hause aber nicht den gleichen Beifall gefunden haben dürfte. Aber auch hervorragende Baukünstler, Städtebauer, Hygieniker, Nationalökonom haben in Wort und Schrift vom theoretischen Standpunkt anerkannt, daß diese Zonenbauordnung eine bedeutende Verbesserung gegen frühere Bauordnungen enthält und wer seit 3 Jahren die Entwicklung der Vororte mitgemacht, kann in der neuen Bauordnung keine ungünstige Einwirkung auf die Entwicklung der Vororte erblicken. Man müsse aber zugeben, daß die vielleicht nicht immer sorgfältig abgegrenzten Zonen als lästiger Zwang angesehen werden, weil die Einteilung nicht immer so erfolgte, wie sie den tatsächlichen örtlichen Verhältnissen entspricht. Die Mängel betreffen jedoch nicht die Bauordnung im eigentlichen Sinne, sondern die sogenannte Zoneneinteilung bezw. daß die einzelnen Bebauungspläne mit der Vorortbauordnung schwer in Einklang zu bringen sind (gemeint sind natürlich nur Bebauungspläne, welche schon festgelegt sind). Auf Einzelheiten eingehen, würde das Referat ungemein ausdehnen; Referent erwähnt dann noch die Frage der Wohnbarkeit der Manfarden und des Bauwisches, sowie das Danaergeschick der größeren Ausnutzbarkeit der Eckgrundstücke. Der Frage ist ja insbesondere in Friedrichshagen, Lichtenberg und Groß-Lichterfelde bereits ventiliert worden. Das Geltungsgebiet der Vorortbauordnung umfaßt eine Fläche von ca. 100000 Hektar. Bei der Abfassung der Vorortbauordnung für ein solches Gebiet kommen sozial Kenntnisse örtlicher Verhältnisse, örtlicher Bestrebungen in Frage, daß sie von einer Stelle schwer lösbar sind. Daher wird auch diese Bauordnung in einigen Vororten unangenehm empfunden, ob mit Recht oder Unrecht, kommt auf die Interessenten an, jedenfalls gehen auch in den Vororten (Friedrichshagen, Lichtenberg), in welchen bereits gegen die Bauordnung mobil gemacht wird, die Meinungen über die Einwirkung auseinander. Was ist nun bisher von den Interessenten gesehen, um die Mängel zu beseitigen? Im Wege des Dispenfes hat man versucht, Liebesdienste, die sich bei der projektierten Bebauung in einzelnen Gemeinden ergeben, abzustellen. Man hat Deputationen zum Regierungspräsidenten nach Potsdam geschickt und um Abhilfe gebeten. Verschiedene Gemeinden haben sich mit Petitionen an dieselbe Adresse gewandt, diese Versuche im Einzelnen sind bisher ohne Erfolg gewesen, im Gegenteil hat der Herr Regierungspräsident ausdrücklich erklärt, daß vorläufig keine Abänderung der Vorortbauordnung geplant sei. Auf eine diesbezügliche Eingabe des Haus- und Grundbesitzervereins in Friedrichshagen hat der Regierungspräsident folgende Antwort erteilt:

Auf Ihre an den Herrn Minister des Innern gerichtete, mit zur Verfügung zugefertigte Eingabe vom 20. Sept. v. J.

Den Anträgen des Vereins, in den nach den Vorschriften der Bauklasse B der Vorortbauordnung vom 28. Mai 1907 errichteten Gebäuden eine Ausnutzung des Dachgeschosses (vierten Geschosses) zu 2/3 der Grundfläche zu Wohnzwecken zu gestatten, den in dem Gebiet der offenen Bauweise vorgeschriebenen Bauwisch fortfallen zu lassen und endlich die polizeilichen Verfügungen, durch welche die Klüftung der zu Unrecht bewohnten Mansardengeschosse (vierten Geschosse) angeordnet ist, aufzuheben, vermag ich nicht stattzugeben. Wie die angestellten Ermittlungen ergeben haben, entspricht die durch die Vorortbauordnung für den größten Teil der Gemeinde Friedrichshagen festgesetzte Bauklasse B durchaus dem örtlichen Bedürfnis. Da die Bauklasse B zur offenen Bauweise gehört, kann auf die Einhaltung des Bauwisches förmlich nicht verzichtet werden. Im übrigen liegt kein Grund vor, die von den Grundbesitzern in den meisten Fällen bewußt rechtswidrig zu Wohnzwecken eingerichteten vierten Geschosse als Wohngeschosse weiter zuzulassen.

Nach diesem negativen Erfolge auf Abänderung bezw. Beseitigung anerkannter Härten aus der Vorortbauordnung ist auch die Vereinigung Berliner Architekten in eine Kommissionsberatung eingetreten. Der Erfolg dieser Beratung war, daß man zu einem ganz anderen viel weiter gesteckten Ziel gelangte. Die Herren Kommissionsmitglieder brachten nicht eine Durchsicht der Vorortbauordnung in Vorschlag, sondern eine Neubearbeitung im Sinne einer einheitlichen Bauordnung für Groß-Berlin. Daß dieser Gedanke einer einheitlichen modernen Bauordnung „Groß-Berlin“ von bedeutendem Wert sein dürfte, sei nicht zweifelhaft und mit Recht sagt der Bericht dieser Kommission: Drei Umstände begünstigen die Inangriffnahme einer solchen Bauordnung, 1. die Vorbereitung eines neuen Bebauungsplans für Groß-Berlin, 2. die bevorstehende Neuorganisation der Verwaltung von Groß-Berlin, 3. die Berufung des bisherigen Landrats von Zeltow, Herrn von Stabenrauch, der Vorkämpfer der Vorortbauordnung als Polizeipräsident von Berlin. Der Kommissionsbericht sagt aber auch, eines muß streng vermieden werden, als ob es sich darum handelt, im Interesse des Grundeigentümers eine stärkere Ausnutzung des Bodens zu ermöglichen. Die Wanderverschlagsvorschläge müssen sich darauf beschränken, daß gesunder, schöner und freier gebaut werden kann als es die alten Bauordnungen

geplant haben. Was kann nun der Verein der Vororte tun, um mit sachgemäßen Abänderungsvorschlägen zu kommen, denn trotz der Erklärung des Herrn Regierungspräsidenten wird doch über kurz oder lang die Bauordnung ergänzt oder abgeändert werden. Der Verein der Vororte müsse sich mit den Gemeindeverwaltungen bezw. Ortsvereinen in Verbindung setzen, um zu ermöglichen, daß den Gemeinden ein größerer Einfluß in ihrer baulichen Entwicklung seitens der Aufsichtsbehörde eingeräumt wird, denn zurzeit vermögen die ortsunbegrenzten sieben Bauklassen nicht allen Bedürfnissen und allen guten Bestrebungen gerecht zu werden. In einzelnen Punkten, wie Bahnhöfen, freien Plätzen, an großen Verkehrsadern sei geschlossene Bauweise der offenen aus wirtschaftlichen und technischen Gründen vorzuziehen. Ferner könnten unter Beibehaltung des für eine bestimmte Bauklasse gestellten Ausnutzungsgrades blockweise die Bauvorschriften gewissen örtlichen, künstlerischen Wünschen angepaßt werden. Gemeindeverwaltungen, Vereine, insbesondere der Verein der Vororte Berlins als Centralstelle, sollten wohlwollend vorgeschlagener Art ausarbeiten. Bei rechtzeitiger Unterbreitung an entscheidender Stelle sei es sehr wohl möglich, daß gute Vorschläge Berücksichtigung finden.

Der erste Vorsitzende dankt dem Herrn Referenten für seine eingehenden Ausführungen und erteilt darauf das Wort dem Correspondenten Herrn Architekt Engel-Steglich, der weit ungünstiger über die Wirkungen der Vorortbauordnung urteilt. Zurückkommend auf den vom Referenten gebrauchten Ausdruck „vernünftiger Bebauungsplan“, fragte der Herr Correspondent, ob damit etwa die Zuteilung in den einzelnen Bauklassen gemeint sei, welche die Regierung angenommen habe. Er sei nicht in der Lage, einen leiblichen von Logik in dieser Zuteilung zu entdecken. Auch der Ausdruck „Zonenbauordnung“ wurde vom Correspondenten bemängelt, indem er ausführte, wir haben keine Bauordnung in Zonen, sondern ein Kaleidoskop von Bauklassen, im übrigen tehe das Recht der Polizei zum Erlass differenzierender Bauordnungen auf schwachen Füßen. In den achtziger Jahren habe das Oberverwaltungs-Gericht genau im entgegengesetzten Sinne entschieden, als dies am 13. Januar 1894 geschehen sei. Es wäre schließlich nicht ausgeschlossen, daß ein anderer Senat in einem neuen Prozesse wieder zu einem anderen Urteil gelangen würde. Auch die von dem Referenten erwähnte kurze Gültigkeitsdauer der erst seit 1 1/2 Jahren bestehenden neuen Vorortbauordnung habe schon genügende Mängel erwiesen. Die jetzt bestehende Bauordnung sei nicht neu, sondern mit wenigen Modifikationen die alte geblieben. Geändert sei die gar zu unklare Bestimmung, den Vorgarten nur mit 4 Meter Breite zur bebauten Fläche zu rechnen und zwar sei diese Verringerung im günstigsten Sinne erfolgt. Geändert worden ist ferner die ehemals bestehende Bestimmung, nach welcher jeder Raum zu dauerndem Aufenthalt mindestens 10 Kubikmeter haben müsse. Mit den Bauklassen C und D sei changiert worden, die Bauklasse D sei das Unwirtschaftlichste was es gäbe; während man in Berlin die Kellerwohnung durch zweckmäßige Anordnungen unmöglich gemacht, sieht man sie in den Vororten herbei.

Den Bauwisch verweist Correspondent aus allgemein hygienischen und ästhetischen Rücksichten. Er verteihere unmißgerade das Wachen dadurch, daß in den nahe an Berlin gelegenen Vororten einzelne Gebietsteile, vielleicht zufälligerweise die ältesten der bezüglichen Orte, ausnahmslos in die Klasse D oder C gelegt seien. In diesen Ortsteilen wäre jede Entwicklung so gut wie unterbunden. Die Orte wachsen infolge dessen ungesund in die Breite, was zu erhöhten Pflaster- und Kanalisationskosten führe. Die Entwicklung würde dadurch zurückgehalten und die Mieten unnütz in die Höhe geschraubt, jedenfalls keine segensreiche Wirkung der Bauordnung.

Correspondent zieht alsdann Parallelen mit den Polen, deren Grundbesitz man zu hohen Preisen ankaufe, während die Inhaber der Grundstücke in den ältesten mit der Klasse D verwandten Bauteilen schwer geschädigt und schließlich zur Verarmung gebracht würden. Correspondent bemängelt weiterhin die Zoneneinteilung, die als eine durchaus willkürliche bezeichnet werden müsse. So habe schon beispielsweise Steglitz in einer Straße 4 verschiedene Bauklassen. Das sei doch nicht zu verstehen. Wenn ein an dem Entstehen der baupolizeilichen Vorschriften beteiligter Geheimrat gesagt habe, wer in Grundstücken spekuliere, müsse es sich gefallen lassen, daß die Konjunktur gegen ihn ausfalle, so müsse man darauf erwidern, daß der betreffende Herr anscheinend wenig darüber informiert ist, was Konjunktur heißt. Auf die Frage, was wir tun sollen, gäbe es nur eine Antwort, man darf seinen Mund nicht halten, sondern alles tun, damit die in der Vorortbauordnung enthaltenen Härten sobald als möglich und zum Besten zahlreicher Vororte beseitigt werden.

In der sich den Ausführungen anschließenden Debatte erwähnte ein Vorstandsmittglied, das beispielsweise Groß-Lichterfelde eigentlich aus 4 verschiedenen Ortsteilen bestehe, die mindestens ebensoviel verschiedene Wünsche haben. Er selbst müsse sich für diesen Ort für das Einfamilienhaus erklären.

Auf die Anregung des Herrn Referenten wird beschlossen, bei sämtlichen, dem Verein der Vororte angehörenden Stadt-Landgemeinden und Ortsvereinen eine Umfrage zu halten, welche Wänderungswünsche der bestehenden Vorortbauordnung bezüglich der Zonen- und Bauflächeneinteilung vorliegen, damit man auf Grund des eingehenden Materials vernünftige Vorschläge bei einer Ergänzung oder Berichtigung der Vorortbauordnung machen kann.

Die Geschäftsstelle, Direktion der Märkischen Gastpflicht-Versicherungs-Gesellschaft, wird beauftragt, dementsprechend die Fragen auszuarbeiten und, mit einem Rundschreiben versehen, den Gemeinden und Vereinen zugehen zu lassen.

Zum nächsten Punkt der Tagesordnung berichtet der erste Vorsitzende, daß vom Fremden-Verkehrs-Verein Groß-Berlin e. V., 1. Vorsitzender Herr Generalmajor a. D. von Warendorf, dem Verein der Vororte ein Schreiben nebst Satzung und Tätigkeitsprogramm zugegangen und gleichzeitig die Bitte ausgesprochen wurde, der Verein der Vororte wolle sich darüber schlüssig werden, in welcher für beide Teile vorteilhaftesten Weise und in bestem Einvernehmen beider Teile gemeinsame Arbeit im öffentlichen Interesse geleistet werden könne, wobei gleichzeitig die Versicherung ausgesprochen wurde, daß durch die Tätigkeit des Fremdenverkehrs-Vereins in keiner Weise in die Bestrebungen des Vereins der Vororte störend eingegriffen werden soll. Zu diesem Gegenstand erhielt Herr Stadtrat Dr. D. v. P. Potsdam das Wort, indem er anregt, daß der 2. Vorsitzende des Fremdenverkehrs-Vereins, Herr Stadtrat A. v. T. in der nächsten Hauptversammlung des Vereins der Vororte einen kurzen Bericht über dessen Bestrebungen erstatten dürfte, nachdem von allen Seiten das Programm des vorerwähnten Vereins gut geheißen war. Gleichzeitig wird beschlossen, dem Verkehrs-Verein korporativ beizutreten.

Mit Rücksicht auf das nahe Weihnachtsfest wird von der Abhaltung einer Hauptversammlung im Monat Dezember abgesehen.

Bezüglich der Lokalfrage berichten die ehrenamtlichen Leiter der Geschäftsstelle, daß für die nächste Versammlung der große Saal im Lehrer-Vereins-Haus vom dem Dekonom dem Verein der Vororte Berlins ohne weitere Kosten zur Abhaltung seiner Versammlungen zur Verfügung gestellt sei.

Für die nächste im Januar 1909 stattfindende Hauptversammlung hat der Syndikus des Vereins der Vororte, Herr Rechtsanwalt S. t. e. n. e. r. bereits zugesagt, über „kommunale Steuerverordnung in rechtlicher Beleuchtung“ zu sprechen.

## Mutters Weihnachtsvorbereitungen eisz und feht.

Von J. G. e. h. a. r. d. t.

Wieder naht die liebe Weihnachtszeit heran; und leise beginnt sich jene geheimnisvolle Geschäftigkeit zu regen, die den Hauptreiz aller Weihnachtsfreude ausmacht und nun einmal mit zu einem richtigen Weihnachtsfest gehört — so gut wie Lamendunst und Lichterglanz, wie Pfeifen, Rüsse und Pfeffertuchen — und eigentlich auch glänzende Kinderwagen, lockende, jubelnde Kinderlächeln und dankbar und nehmefreudig ausgestreckte Kinderhände! Doppelt schön die Weihnachts, von Kinder im Hause sind; doppelt reizvoll auch jedes reizvolle Vorherbeschäftigtsein! Wie freut man sich schon beim Einkauf der Geschenke auf die Freude der Liebste! Und mehr noch, wenn es gilt, nicht nur den Säckel und die Hübe, sondern selbst die Hände in Tätigkeit zu setzen und mit mehr oder minder kunstvoller und mühsamer — jedenfalls immer liebevoll gefertigter — Selbstarbeit einen Teil der Dinge herzustellen, die den Gabezeit bereichern helfen! Freilich, heutzutage hat man auch in der Kleinstadt, auch auf dem Dorfe, solche Selbstarbeit nicht mehr so gut notwendig! Man bekommt alles so nett und schön und gar zugleich fix und fertig zu kaufen! Höchstens etwas Christbaumzweige, ein Kleidungsstück, ein gefittetes Schürchen, Tischchen oder Aehnliches, und natürlich den Ruden, vielleicht auch das Marzipan und die Sonntagstüchlein macht Mutter selber. Papa hat nur das Geld dazu zu geben oder darf beim Fußes des Christbaums helfen; gerechtigt, ja mit seiner Fußstapfen versehen, hat ihn schon der Händler! In ein paar Tagen ist alles Rütige gemacht, und Nachstunden braucht man

nicht zu Hilfe zu nehmen, um das liebe Fest recht würdig zu gestalten.

Unsere Mütter und Großmütter hatten es, wie in allen wirtschaftlichen Dingen, auch darin viel schwerer. Die Ursprünge kommen hierbei weniger in Betracht, weil vor einem Jahrhundert das Besitzen zum Weihnachtsfest ebensovienig allgemein üblich war, wie der Christbaum. Wenn ich so an dreißig Jahre zurückdenke, an meine eigene Kinderzeit, an die meiner längeren Geschwister! Was hatte Mutter da nicht alles zu tun! Drei Wochen vor Weihnachten verschwanden unsere Lederpuppen mit den Porzellanlöpschen, eine nach der anderen aus unserer Spielerei: der „Weihnachtsmann“ hatte sie geholt. Die ganze Gesellschaft — und wir hatten, Große und Kleine gerechnet, an zwei Duzend Puppen, — mußten von Kopf zu Fuß neu eingekleidet werden. Da wir Kinder dies nicht wissen durften, blieben dazu nur die späten Abend- oder Nachstunden. Die Puppenhüte verschwanden auch von ihrem Platz auf dem Schrank: sie wurde neu tapeziert und parfümiert, bekam neue Garbinnen, Perliern, Federn und Teppiche; kurz, alles, was einer Renovierung bedurfte, mußte zu Weihnachten dieselbe erhalten. Auch Vater fand dabei seine Beschäftigung und hantierte eifrig dabei mit Pinsel und Farbe, Kleister- und Leimtopf! Da brauchte das Puppenheer neue Dekorationen und Kulissen, ja Akteure, deren Papierkörper durch Pappe geformt und mit einem Holzstöckchen zum Stehen versehen werden mußte. Auf ähnliche Weise ward eine neue Kompanie Papierpuppen dem schon vorhandenem, lebenden Heere einverleibt. Und unsere Kolonialherren erlitten die Süder aus Altenbedeln oder dünnen Kartonblättern bestehend, auf welchen all die das Jahr über gesammelten, aus alten Zeitungen, Probepfeifen, Illustrationsproben oder Restabender stammenden Druckbilder aufgeklebt waren, die mit Pinsel und Tuscharben anzumalen dann uns Kindern große Freude und eine sehr nützliche Übung zugleich gewährten! — Genug, es wurden damals eine Menge Spielfachen und Beschäftigungsgegenstände selbst gefertigt, wohl in den meisten Häusern; das Geld war damals noch viel rarer als heute — wurde wenigstens rarer gehalten!

Daneben mußte Mutter Heimgewandchen spielen. Töchterlein machte nämlich „heimlich“ Weihnachtsarbeiten für Mutter und verdeckte sie nach seiner Ansicht wer weiß wie tief. Ob diese Arbeiten nun fertig geworden wären, ohne daß Mutter ganz insgeheim selbst etwas daran getan, bleibt zweifelhaft; doch die kleine Geberin in ihrem naiven Selbstgefühl ahnte und merkte nichts von der verhängenen Mithilfe. Solche Heimgewandchenarbeiten, besonders bei Geschenken, die für andere Familienmitglieder bestimmt sind, gehört wohl auch heutzutage noch mit zu Mütter Weihnachtsvorbereitungen. Fertig muß doch alles werden! Darauf zu halten ist schon Pflicht der Erzieherin, und es ist immer noch besser, da einmal nachzuheften, als zu dulden, daß etwas unfertig oder halb liegenbleibt. — Geben soll auch den Kindern schon selber sein als Nehmen, doppelt selig, wenn die Gabe Mühe und Arbeit gekostet!

Und dann die Weihnachtspakete an die auswärtigen Verwandten, an all die Großmütter, Onkel und Tanten. Und Kleinstens Weihnachtsbrief, bei dem Mutter nicht nur Aufsicht — auch manchmal die Hand führen muß! Endlich aber sind all die Geschenke auf die Reise gefandt.

Nun noch einmal prüfen, ob auch nichts vergessen ward, den Christbaum in das Weihnachtszimmer und die letzte Sand an seinen Schmuck gelegt! Anecht Ruprecht war schon abgehert da — der kommt merkwürdigerweise immer, wenn Vater und Mutter nicht daheim sind, und seine Mühe sieht genau wie Papas Pelzstape aus, wenn er auch einen langen Bart und also der Papa nicht sein kann — Mama ja erst gar nicht! — Nun, Christkindlein, magst du kommen! Mutter ist mit allem fertig und wartet auf die Stunde der Freude, die sie belohnen soll für alle Mühe und Arbeit!

## „Herr Kollege!“

Eine sprachliche Kläuberet

Von Hermann Dal-Kämpfer.

Karl Schulze und Fritz Müller sind unzerrennliche Freunde. Ein guter Stern hat sie gesügt, daß sie im Mai ihres Lebens beieinander bleiben dürfen. So auch beim Militär. Als schmucke Grenadiere wollen sie Weihnachtsurlaub nach ihrer Heimat erbitten. Sie werden ihn auch bekommen. Meister Schulze meint schmunzelnd beim Abendschoppen zu einem Lieberanten nach einem größeren Hofkaufabschluss: „Du, unser Karl und Nachbars Fritz sind Schul- und Lehrkollegen. Jetzt sind sie auch Regiments- und sogar Stubenkollegen. So was trifft man nicht alle Tage, was?“

Es gibt noch mehr „Kollegen“: Vereins-, Duz-, Fabrik-Kollegen. Die Wanderschafts-Kollegen werden seltener, je mehr „Eisenschlangen“ das Band durchziehen. Am häufigsten sind die Sauf-Kollegen, am festesten die Lei-

dens-Kollegen. Jener Theaterdirektor und Lustspielbichter, der dieser Tage mit seinen 72 Jahren nach 50jähriger Berufs-Tätigkeit von seinen Freunden-Kollegen aus guten Tagen verlassen, in bitterer Not Aufnahme in das Hamburger Männerheim der Heilsarmee gefunden, — der kann ein Viehlein davon singen! „Edite, bidite, collegiales...!“ — fangen die „Stuben-Kollegen“ vielleicht auch ein mit ihm!

Am meisten gebrauchen gerade diejenigen, die die Herkunft des Wortes „Kollege“ nicht kennen, diesen Fremdausdruck. Die Römer nannten ein Kollegium einen bestimmten Kreis von Männern, die ein öffentliches Amt bekleideten und deren Zahl nach dem Storbefall eines Mitglieds oder nach Ablauf der Amtszeit eines solchen sich durch Zuwahl wieder ergänzte.

Gibt man die Reihe derjenigen Wort-Verbindungen durch, in denen in unserer Umgangssprache von „Kollegen“ die Rede ist, wo bleibt dann die ursprüngliche Bedeutung dieses Wortbegriffs? Wo man früher von Freund, Mitspieler, Mitbeschling, Kamerad, Mitarbeiter usw. sprach, da tritt uns dieses unfähige Wort entgegen. Ich weiß nicht, ob der Allgemeine deutsche Sprachverein, der jetzt fleißig auf die Juräckeroberrung und Erhaltung unserer lieben Mutterprache hinarbeitet, auch das geistliche Wort Kollege aus dem Vokabular genommen hat, da wo es sich umherbreitet. Zu wünschen wäre eine allgemeine Treibjagd darauf!

Ein großer Beamten-Verband hat schon den guten Anfang damit gemacht. Er kennt nur noch „Regimentsgenossen“. In seiner Verbandszeitschrift findet sich regelmäßig die „Sprachrede“, in der der vorgenannte verdienstvolle Sprachverein von Zeit zu Zeit alle die Sprachumkehrungen aufzählt, die sich in unserer öffentlichen und privaten Leben breitmachen.

Diese „Sprachrede“ enthielt kürzlich auch eine lustige Bespöttelung der übermäßigen Anwendung des Wortes „Herr“. Leider hat sie so mancherlei nicht erwähnt, was man in unserer gegenwärtigen Zeit der Tanzvergügnungen beobachten kann. Alles will „Herr“ und „Dame“ heißen. Berlin marschiert mit seinen Kinderbällen voran. Alle „höhere Kultur“ kommt ja aus Berlin. Wo der berbe Süddeutsche von „Lautsuh“ redet, spricht der „feine“ Ton in der Stadt der Intelligenz nur vom „Herrn Sohn“. „Mädel“ gibt's in vielen „feinen Kreisen“ nicht mehr, nur „Damen“, und wenn auch dem höchsten fleischen noch die Hofenpfeifen beschämt hervorblitzen. Die Großstadtkultur wird ins entlegene Dorf verpflanzt; die Burthen und Mädel heißen in der Tanzrunde „Herren“ und „Damen“. Welche dem Freiler, der keine Achtung vor dem Zeit, was der „Anfandsunterricht“ als Elementarwissen lehrt! Ob der „Herr“ noch lange, lange Jahre aus Vaters Tasche lebt und die „Dame“ nicht viel anderes gelernt hat, als wie Jagd auf Männerherzen zu machen, ist ja eine Sache für sich. Ebenso, ob die feinen Tanzmännchen mit der deutschen Sprache auf beständigem Kriegsfuß leben. „Herr“ und „Dame“ duften oft nach Kuhstall und „Biermeß“. Macht aber nichts! —

Die „Bildung“ ist in unserer Zeit gewaltig nach dieser Richtung hin fortgeschritten. Geschmeibig, allgaltlich muß man sein. Wer's nicht ist, taugt nicht in die menschliche Gesellschaft hinein. Der Herr Kollege Karl Schulze zieht später einen Vatertrödel an, seit eine gutgebildete, dreifache Angströhre auf; fertig ist der feine, hochgebildete Mann. Fräulein Schulze läuft sich einen Hut mit allermodernerst Kleienform: fertig ist unter der Laube die „Dame“, das Fräulein! Früher hätten sich unsere strammen Bauern, Burthen und „Mädel“ die „Herzlichkeit“ und „Dämlichkeit“ behens verboten!

Alle solche Torheiten der Mode hängen mit der Miachtung unserer Mutterprache zusammen. Wir brauchen aber nicht Schwarzseher zu werden, wenn wir sie an den Pranger stellen. Gerade aus den mehr ländlichen Gegenden unseres Vaterlandes, aus denen bekanntlich zwei Drittel unserer militärischen Jugend alljährlich König's Rod anziehen, wird auch einmal ein frischerer Zug „in die Kolonne“, in unsere vielfach verfallene, weit verwesene Sprache hineinkommen, die Ausdrucksweise wird wieder natürlicher werden, nachdem sie lange genug gedehlt, geschraubt gewesen ist. Mit einer eingebildeten Bildung wird dann mancher lächerliche Kulturbegleiter vereinsamt dastehen, der bislang auf die liebe menschliche Eitelkeit seine Berechnungen stützte, Pierpuppen schuf.

Deutsch reden heißt: wahr reden. Wenn man sich schämt, jemand „Freund“ zu nennen, dann hilft das Wort „Kollege“ darüber hinweg; will man einem Ganschen schmeicheln, dann kriegt's den Titel „Dame“. Beides ist undeutsch. Der echte Deutsche nennt alles beim rechten Namen. Der welsche „Kottillion“, die „Pollineer“, der „Kontter“, der „Kälwalf“ und die vielen anderen Gelegenheiten, bei denen man sich „amofiiert“, haben uns eine Menge Kollegen in Anführungsstrichen und Damen in

## Die Heimat über Alles.

Erzählung von Luise Hammerer.

8. Forts.

Nachdruck verboten.

Der junge Mann schüttelte unmutig das Haupt. „Noch einige sonnenhelle Tage mit klarem Wind, und die Boote wären unfer gewesen.“ murmelte er grollend, „es soll nicht sein, mir tut's leid um die Alten, denn bei mir wird's heißen: loschlagen!“

Seine Arbeit war getan; so schritt auch er dem ärmlichen Heim zu. Bei seinem Eintritt erhob sich ein junges Mädchen von der breiten Holzbank, auf der es geruh, und hielt ihm grüßend beide Hände entgegen. Gelbblondes Haar, das in den Spitzen wie flüssiger Bernstein schimmerte, fiel in schweren Locken auf die zartgeschweiften Schultern herab und zwei helle, braune Augen lachten ihn freundlich an. An Geist und Körper eine Jungfrau, war ihr Wesen kindlich hold. Schön Ingeborg, des reichen Schiffs- und Bootbauers Jürgens Tochter, brachte manche Stunde im einfachen Fischerhäuschen zu, wenn sie auf ihrem unweit vom Fischerdors am Meere gelegenen Landhause weilte.

„Vater Jvons sprach von Eurem künftigen Fang, darf ich Euch Glück wünschen, Willms?“ fragte sie freundlich.

„Schickt Euch Euer Vater, Ingeborg, um den Wert der Beute zu taxieren?“ fragte er in herbem Spott.

„Denkt Ihr so gering von Ingeborg, so will ich künftig diese Schwelle meiden“, entgegnete sie zürnend,

„mein Besuch galt dem braven Willms, der das Kind im Sturm und Unwetter dem todbenden Meere entriß, dem ich mein Leben danke allezeit!“

„Bereit, Fräulein, Euer Vater denkt anders darüber“, erwiderte Willms herbe. „Die Nußschale über unserm Kopfe klopft so bald um, Nachbar Willmers nimmt die alten Leute auf, wenn meine Marschordre kommt, aber die Boote müssen dem Vater bleiben, sonst kriegt's Herr Jürgens mit mir zu tun!“

In Ingeborgs lieblichem Antlitz wechselten Glut mit Blässe. „Ihr seid hart und ungerecht“, rief sie empört, „was weiß ich von dem Streite der Männer! Es ist nicht gut und ebel von Euch, mich das Unrecht entgelten zu lassen.“

Unterdes hatte Frau Jvons den Tisch gedeckt und das frugale Mahl aufgetragen.

„Willst du mir den lieben Gast von der Schwelle treiben, Willms?“ fragte sie verweisend, „laß den schlimmen Handel ruhen, das Kind ist von anderem Schlag!“

In der Jungfrau Augen standen Tränen. „Dank für die gute Meinung, Mutter Edda“, sagte sie herzlich zu der alten Frau, deren Züge Sorge und Kummer ausdrückten, „will's Gott, will ich Euch Beistand leisten. Der Vater ist zwar manchmal hart, aber er hat auch guten Seiten.“

Willms lachte spöttlich. „Der reiche Mann müßte ja ohne die Pachtzinsen der armen Fischer verhungern. Unsere Boote sind durch den hohen Zins längst dreifach

abgezahlt, und noch immer bleibt die Rauffumme in gleicher Höhe stehen.“

Der lichte, sonnige Glanz in Ingeborgs Augen war erloschen, das jarte Rot ihres Antlitzes zu Schnee erblichen, als sie mit scheuer Faust an dem erregten Jüngling vorüberschreiten wollte. Er vertrat ihr den Weg.

„Zürnt mir nicht, Ingeborg, wenn ich Euch kränkte, aber ich spreche die Wahrheit. Euer Vater hat den Ruin des Fischerdors auf dem Gewissen. Als vor einigen Jahren der große Sturm die sämtlichen Boote vernichtete und wir Gott für das nackte Leben dankten, bot Euer Vater Hilfe. Wie ein Engel erschien er uns, von Gott gefandt!“ Willms lachte höhnisch vor sich hin. „Zum Engel mit dem Schwerte wurde er, der die Menschen aus dem Paradiese treibt. Öffnet die Augen, Ingeborg, schaut um Euch: überall die Armut im Dorfe, trotz dem Fleiße und der Redlichkeit der Bewohner. Herr Jürgens fragt nichts danach, er fordert gleichen Pacht bei schlechtem oder gutem Fang, und die Boote sind noch immer fein. Wo früher Wohlhabenheit zu Hause war, trifft ihr Not und Sorge!“

„Es ist nicht war, kann nicht wahr sein!“ kam es in dumpfer Verzweiflung von des holden Mädchens Lippen, warum habt Ihr mich nicht dem Meeresstürme preisgegeben, wenn Ihr mich heute so grausam vernichten könnt!“

„Ingeborg!“ Er ersakste stehend ihre beiden Hände und hielt sie fest. „Wie ein Engel steht Ihr neben dem alten, finsternen Mann, der nichts kennt, als sein

Gänsefüßchen befeuert. Die Erde ist rund, sie dreht sich. Dabei ist unsere Muttersprache verdreht worden. Jeder an seinem Zeit muß sie wieder geradebrehen helfen, damit sie wieder gerade, ferndeutsch wird und wie es mit ihr werden! Wer hilft mit?

**Deutsche Mahnung!**

Wenn uns're Wehr  
So stark nicht wär'  
Vom Wasgan her  
Und übers Meer  
Käm' ohne Fehl  
Der Feinde Heer!  
Nur Kraft und Mut  
Gibt sichere Hut,  
Schützt unser Gut  
Vor Feindes Wut.  
Gebietet „Halt“  
Dem Uebermut.  
Nicht Liebeswort  
Fregt Feinde fort,  
Ein schlechter Hort  
Ist Freundschafts Wort.  
Wenn's Falschheit spricht'  
Ob hier, ob dort.  
Drum lieber schweig.  
Durch Taten zeig'  
Wie stark das Reich,  
Der Feind wird gleich  
Zurück sich zieh'n,  
Gebannt und feig'.

Nur starke Wehr  
Schützt uns're Ehr.  
Vom Ruhm nicht zehr'  
Nur Tugend wehr'  
Nicht Glanz und Schein  
Der Jugend lehr'.  
Nicht bunter Tand,  
Nur starke Hand  
Beschützt den Strand,  
Verhört das Land.  
Nicht Kitz' und Schmir,  
Nicht Ordensband.  
Der Rede Schwall  
Baut keinen Wall,  
Kleibt leerer Schall  
Und bringt zum Fall  
Des Reiches Ruhm  
Schier überall.  
Es lehr' zurück  
Der klare Blick  
Der mit Geschick  
Die Nege strick' —  
Nicht Wubenspiel  
Ist Politik.

Rehr um, 's ist Zeit!  
Der Feinde Freud'  
Wird dann zum Neid,  
Uns flieht das Leid,  
Das Vaterland  
Ist dann gefeit!

H.

**Ein Weltblatt**

Ist das „Berliner Tageblatt“ geworden. Es ist unstreitig die gelehrteste der politischen deutschen Zeitungen. Seine Bekanntheit finden im In- und Auslande außerordentliche Beachtung. Durch Spezialkorrespondenten an allen Plätzen der Welt vertreten, unübertroffen in der Schnelligkeit und Zuverlässigkeit der Berichterstattung, gebiegen und vielseitig in seinem Inhalt, hat es sich große Beliebtheit namentlich in den besser situierten Kreisen erworben. Zu dieser Beliebtheit und umfassenden Verbreitung haben die 6 wertvollen Wochenblätter mit beigetragen, die jeder Abonnent mit dem „B. T.“ gratis erhält, und zwar an jedem Montag: „Der Zeitgeist“, wissenschaftliche und feuilletonistische Zeitschrift, jedem Mittwoch: „Lebendige Rundschau“, illustrierte politische Zeitschrift, jedem Donnerstag und Sonntag: „Der Weltspiegel“, illustrierte Halbwochen-Cronik, an jedem Freitag: „Mit“, lang illustriertes, satirisch-politisches Wochenschrift, jedem Sonnabend: „Haus und Garten“, illustrierte Wochenschrift für Garten- und Hauswirtschaft. Das Roman-Feuilleton des „Berliner Tageblatt“ bringt hervorragende Romane und Romane erster Autoren. — Bei einem sorgfältigen Vergleich der Leistungen der deutschen Zeitungen wird man sich bald überzeugen, daß in bezug auf Reichhaltigkeit und Weite der gebotenen Inhalts sowie in Hinblick auf die rasche, zuverlässige Berichterstattung das „Berliner Tageblatt“ an erster Stelle steht. Die sorgfältig redigierte vollständige „Handels-Zeitung“ des „B. T.“ erfreut sich wegen ihrer unbeeinträchtigten Dichtung in kaufmännischen und industriellen Kreisen eines vorzüglichen Rufes und wird wegen ihrer Unabhängigkeit als zuverlässiger Wegweiser auch von Privatkapitalisten geschätzt. Das „Berliner Tageblatt“ erscheint täglich 2 mal, auch Montags in einer Morgen- und Abendausgabe, im ganzen 13 mal wöchentlich. Abonnementspreis für alle 7 Blätter zusammen bei allen Postämtern des Deutschen Reiches 2.00 Mark für den Monat oder 6.00 Mark für das Vierteljahr. Dieser Betrag ist im Verhältnis zu dem überaus reichen Inhalt des Blattes und der oben genannten gebiegenen sechs Wochenschriften ein sehr mäßiger. Annoncen im „B. T.“ finden namentlich in den gebildeten und wohlhabenden Kreisen die erfolgreichste Verbreitung.

**Herr Kaufmann Franz Lehmann**  
in **Hohen-Neuendorf** nimmt sowohl **Zeitschriften** als **Abonnements** auf den amtlichen **„Briefkasten-Voten“** jederzeit entgegen.

Eine der interessantesten politischen Zeitungen der Reichs-Hauptstadt ist die im 56. Jahrgang stehende altbewährte

**Berliner Dolks-Zeitung**

mit reich illustriertem Sonntagsblatt und täglicher Unterhaltungsbeilage

Chefredakteur: Karl Volkroth.

Die „Berliner Volks-Zeitung“ ist die billigste der täglich zweimal erscheinenden deutschen Zeitungen.

Ihre unumstritten anerkannte Eigenart besteht, abgesehen von ihrem außerordentlich reichen, vielseitigen Inhalt, in der frischen, kernigen, wahrhaft volkstümlichen Sprache, mit der sie für Freiheit und Recht gegen Unrecht und Unterdrückung eintritt. — Die Leitlinie der „Berliner Volks-Zeitung“ ist eine Verherrlichung für jeden aufricht gesinneten deutschen Mann.

**80 Pf. monatlich**

bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches.

Für die Frau des Hauses bieten namentlich das tägliche Familienblatt und das 16 Seiten starke altneue und reich illustrierte Sonntagsblatt eine wertvolle Ergänzung zu unserem Blatte. Hier findet die Hausfrau allerlei praktische Ratschläge für Haus und Familie sowie die neuesten und nützlichsten Aufträge aus allen Gebieten für das tägliche Leben.

Expedition der „Berliner Volks-Zeitung“  
Berlin SW. 19, Jerusalemmer Straße 46—49.

**Grosser Tapeten- und Linoleum-Reste-Verkauf.**

Tapetenreste bis zu 200 Rollen, Linoleumreste in allen Gröss.; pro qm von 1 M. an, Treppenstufen 90 cm lang, 30 cm tief von 20 Pf. an. Verbleiben wird sachgemäß ausgeführt, Linoleum, Teppiche, Läufer mit kaum sichtbaren Fehlern spottbillig!

P. Schoth, Berlin, Perleberger Strasse 36.

**Das Reich**

Unabhängige nationale Berliner Tageszeitung für soziale Reform

Bezugspreis bei allen Postanstalten vierteljährlich 2,55 M., monatlich 95 Pf., bei freier Zustellung ins Haus vierteljährlich 43 Pf., monatlich 14 Pf. mehr. Das Reich ist täglich 12 Seiten stark und bringt Sonntags eine reich illustrierte, 8 Seiten starke Unterhaltungs-Beilage. Preis für einen Monat 2,00 M. (einschl. Post) die Geschäftsstelle: Berlin SW 11, Königgräber Straße 40.

Spart Zeit, Arbeit, Geld!

Das **Washmittel** der **Zukunft!** Erzeugt dauernd blendend weiße Wäsche!

Garantiert chlorfrei und unschädlich. Millionenfach erprobt!

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf**

**Edelweiss-Fahrräder**



**Mähmaschinen**

sind schon über 10 Jahre in ganz Deutschl. u. im Auslande beliebt, worüber zahlreiche Beweise vorliegen: Sch. pens. Gendarm aus Mübben i. L., schreibt: „Es ist wohl die beste Reklame für Sie, wenn ich jedem Mann sage: Das Edelweiss-Rad fahre ich seit 13 1/2 (also 10 Jahre lang) täglich in Wind und Wetter.“

Wer ein Fahrrad braucht, der kann die Wahl nicht schwer fallen, er schreibe noch heute, eine Postkarte genügt, an die **Edelweiss-Fahrräder-Fabrik in Deutsch-Wartberg** und verlange Katalog, welcher an jedermann, ganz gleich wer, unbeschadet gern zugesandt wird. Derselbe enthält eine sehr grosse Auswahl in Fahrradern, alle, alle Zubehör-, Ersatz- und Reparaturteile dazu, auch zu jeder fremden Marke passend, ferner Mähmaschinen, Waschmaschinen, Reiskocher, Schusswaffen, alle Arten Uhren und Goldschmuckwaren. Zahlungsfähige Vertreter suche ich überall, auch am Wohnort Orts.

**Werner's Zahn-Atelier**  
Künstliche Zähne, Plomben etc.

unter Garantie für tadellosen Sitz und Brauchbarkeit beim Essen.

**Zahnoperationen**

unter Anwendung absolut schmerzlos wirkender Mittel.

Hauptgeschäft:

**BERLIN. 4**

Invalidenstrasse 129

Eingang Borsigstrasse.

Telephon 11, 5907.

Zweiggeschäft:

**Hohen-Neuendorf,**

Stolperstrasse 44

und Viktoriastrasse 28

Sprechzeit auch Sonntags

**Uhren auf Teilzahlung**



Katalog mit circa 3000 Abbildungen umsonst u. portofrei.

**Jonass & Co., Berlin SW. 273**  
Belle-Alliance-Strasse 3.

**Photographische Apparate auf Teilzahlung**



Katalog mit circa 3000 Abbildungen umsonst u. portofrei.

**Jonass & Co., Berlin SW. 273**  
Belle-Alliance-Strasse 3.

**Goldwaren und Geschenkartikel auf Teilzahlung**



Katalog mit circa 3000 Abbildungen umsonst u. portofrei.

**Jonass & Co., Berlin SW. 273**  
Belle-Alliance-Strasse 3.

**Musikwaren und Sprechmaschinen auf Teilzahlung**



Katalog mit circa 3000 Abbildungen umsonst u. portofrei.

**Jonass & Co., Berlin SW. 273**  
Belle-Alliance-Strasse 3.

Geld. Ziehe ich heute oder morgen, bleibe ich am Leben oder falle ich, Eure reinen Kinneraugen folgen mit überall. Sucht den Fluch in Segen zu wandeln, Ingeborg, daß er Euer reines Haupt nicht berührt! Nehmt dem Gold die Zauberkrast durch Euer Gebet. Denkt meiner als Eures ehelichen Freundes, wenn ich falle.“ Sein Blick hatte den Tisch gestreift wo neben seinem Holzsteler ein breites Kuvert mit Igl. Siegel lag. Mutter Edda weinte leise in ihre blaue Schürze hinein und Vater Jøens machte sich am Fischgerät zu schaffen, um den Abschiedschmerz zu bemeistern. Ingeborg hatte sich gefaßt.

„Wahrheit ist nicht süße Frucht auf blinkender Schale dargereicht, Wilms“, sagte sie mit schmerzlichem Lächeln, „daß ich Euch dieses Erkenntnis danken muß, ist hart, doppelt hart, von Euren Lippen die Verdamnung des Vaters zu vernemen, und doch, ich weiß Euch Dank, Wilms, bis zu meinem letzten Atemzug. Mein Segen möge Euch geleiten in den heiligen Kampf zum großen Wert der Befreiung. Nehmt das von der Freundin zur Erinnerung.“ Sie löste eine lange Locke aus den schweren blonden Haaren und befestigte sie in einem kleinen goldenen Medaillon. „Siegst oder fallst, ich werde Euch nie vergessen! Eure Worte sind auf guten Boden gefallen.“

Er hatte sein Knie gebeugt und sie die zarte, weiße Kinderhand wie segnend auf sein Haupt gelegt. Wie eine Lichtgestalt war sie entschwinden. „Schon morgen, Mutter!“ Wilms sagte es freudlich zu der alten Frau und legte dem Vater die Marsch-

ordre hin. Dieser überlas sie, schob den Löffel beiseite und ging still aus der Hütte. Sie machten wenig Worte über eine große Sache hier oben an der nordischen See. Frau Jøens räumte den Tisch ab, öffnete dann einen alten Wandschrank, aus dem sie eine alte, abgeriffene Bibel hervorholte. Wilms fannte das Buch, es war das Heiligum der Familie, und nur bei besonders feierlichen Gelegenheiten wurde daraus gelesen. Zur Benützung hatte die Mutter ein neues Exemplar aus Hamburg mitgebracht. Mit bewegter Stimme las sie das Kapitel vom Sturme auf dem Meere, wie der Herr durch sein Einbrechen den Sturm beschwichtiget.

„Der Herr möge auch mit dir sein und der Segen der Eltern, denen du allezeit ein braver Sohn warst, möge dich begleiten.“

„Wilms löste die runzeligen Hände der alten Frau. Draußen schäumten die Wogen, der Sturm fuhr tosend über die weite Meeresfläche und umbrauste das kleine Fischerdorf. Drinnen im niedrigen Hüttchen waltete feierliche Stille.“

„Wer weiß, ob uns der Herr ein Wiedersehen gönnt, Wilms“, sagte die alte Frau traurig, „darum ist es an der Zeit, mein Herz zu entlasten; so erfahre denn, was wir dir stets verschwiegen: Du bist nicht unser leibliches Kind!“

Regungslos starrte der Jüngling in das liebe, fromme Gesicht der Mutter.

„Es sind nun 22 Jahre her, als ich mit dem Vater nach Hamburg kam, um Fischgeräte einzukaufen“, fuhr Frau Jøens leise fort, „wir waren an die fünfzehn Jahre

verheiratet, ohne uns eines Kindes zu freuen. Manchmal, wenn Vater so bei Sturm und Wetter auf dem Meere war, dachte ich, es sei gut so, oft auch sehnte ich mich nach einem kleinen Kinde. Bei unserer Ankunft in Hamburg lief gerade ein Auswandererschiff aus. Jøens versprach, mit mir zum Hafen zu gehen. Als wir in die schmale Schiffsgasse kamen, die zum Damme führt, waren eben einige betrunkene Matrosen im Begriffe, einen kleinen, kaum zwölfjährigen Jungen mit in die Schnapschenke zu ziehen. Als das schwächliche, feine Kind herzerfreudend nach seiner Mutter schrie und jammerte, stießen sie den heulenden Knaben auf die Straße. Mir war das Weinen nahe. Jøens nahm das Kind an sich, es war in eine fremde Bauerntracht gekleidet und jammerte, daß es uns ins Herz schnitt, nach Mama, Papa, Heidi und Schiff. Wir suchten nun das Schiff zu erreichen; als wir jedoch zum Hafen kamen, war es bereits ausgeliefert. So behielten wir das Kind. Jøens hatte noch viel Schererei mit der Polizei, die sich des Kindes nicht annehmen wollte. Es sei ein Auswanderer; die Leute seien trotz den Freier los zu sein. So kamst du zu uns und warst seitdem unser Kind!“

Wilms hatte beide Hände vors Gesicht gepreßt. Das Gebörte wirbelte in seinem Kopfe herum, der sonst so klar vor Gedanken war.

„Ihr guten Menschen nahmst das Kind, das die eigenen Eltern ausgestoßen“, murmelte er unfähig bitter.

(Fortsetzung folgt).

